MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

66 (9.2.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-327616

Bezugspreis: Mark 1.— monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postaufschlag Mk. 4.32 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 541
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.
Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 66. — Mannheim, Mittwoch, 9. Februar 1916. — (Abendblatt).

Erfolgreicher deutscher Sturmangriff südlich von Vimy.

Grundlegende Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im Priesterwald wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Illuxt (nordwestlich von Dünaburg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn Baranowitschi-Ljachewitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 9. Februar. (Von unserem Berliner Bureau.) Zu den Kämpfen südlich der Somme, von denen in den letzten Tagen im Generalstabsbericht die Rede war, ist noch nachzutragen, daß es noch sehr heftigem Artilleriefeuer den Franzosen gelungen war, auf 100 Meter Frontbreite in unsere erste Reihe einzudringen. Im Laufe des Nachmittags steigerte sich die Artillerietätigkeit zu noch größerer Heftigkeit. Der Angriff des Feindes, der darauf folgte, wurde indes abgeschlagen und gegen Abend griffen dann unsere tapferen schlesischen Truppen ein und eroberten den verlorenen Frontabschnitt zurück, der dann wieder fest in unserer Hand blieb. Im übrigen herrscht an der Westfront schönes Wetter und das ist gleichbedeutend mit lebhafter Artillerietätigkeit. Besonders stark ist diese in der Champagne gewesen. — In den Vogesen herrschte nebliges Wetter, deshalb war dort das Feuer nicht ganz so energisch.

Im Osten haben die Russen einen Angriff gegen unsere Stellung bei Zebrow unternommen, sind aber abgeschlagen worden.

In der Ententepresse, um es hier noch anzufügen, ist von einem Scharmützel berichtet worden, das oberhalb des Doiransees (in der Gegend bei Saloniki) stattgefunden hätte. Das ist eine durchsichtige Ausstreuung der Ententepresse. Ein solches Gefecht hat nicht stattgefunden.

Die französischen Berichte.

Beschießung von Belfort durch ein weittragendes deutsches Geschütz.

Paris, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Dienstag Nachmittag: Südlich der Somme beschoß unsere Artillerie einen Eisenbahnzug zwischen Roye und Chaulnes. In den Argonnen brachten wir bei St. Hubert eine Quetschmine und bei Bauquois drei Minen zur Explosion. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Paris, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Dienstag Abend: Im Artois ziemlich heftiger Artilleriekampf. Nordöstlich und südöstlich von Neuville—St. Vaast südlich von der Avre, zerstreuten wir eine Infanterieabteilung. In der Nähe von Lassigny, nördlich der Aisne, richteten unsere Artillerieschüsse beträchtlichen Schaden an den feindlichen Werken an. In der Gegend von Troyn und auf der Hochfläche von Vauchers, nördlich von Berry au Bac nahmen wir in Bewegung befindliche feindliche Truppen unter Feuer. In den Argonnen wurden die Minenkämpfe mit Vorteil unsererseits fortgesetzt. Bei Corte Chaussée brachten wir durch drei Quetschminen feindliche Arbeiten zum Einsturz. Bei Fille Morte ließen wir eine Mine springen.

In den Vogesen bombardierte unsere Artillerie feindliche Lager südöstlich von Münster und Hirzbach und südlich Altkirch.

Nachmittags warf ein weittragendes deutsches Geschütz 3 Granaten auf Belfort und Umgebung. Wir schossen auf militärische Einrichtungen in Dornach bei Mülhausen.

Belgischer Bericht.

Wiederaufleben der Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend zwischen Vervyse und Dixmuiden, wo zahlreiche feindliche Arbeiten zerstört wurden.

Ein Opfer der Zeppelinangriffe auf Paris.

Paris, 9. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Der Unterstaatssekretär des Flugwesens Besnard ist zurückgetreten.

Zar Ferdinands Gegenbesuch.

⊡ Berlin, 9. Februar. (Von unserem Berliner Bureau.) Der halbamtliche Draht hat heute früh berichtet, daß König Ferdinand von Bulgarien in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow und des Generalissimus Schekow sich nach dem Großen Hauptquartier begeben habe, um den Besuch unseres Kaisers in Nisch und Sofia zu erwidern. Der bulgarische Militärbevollmächtigte Gandschew, der sich im Großen Hauptquartier befindet, ist seinem Souverän entgegengefahren. Wie wir erfahren, sind auch der Kanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen dorthin abgereist. Das hebt die Zusammenkunft doch wohl über den Rahmen eines lediglich höfischen und militärischen Besuches hinaus und man wird mit einiger Bestimmtheit annehmen dürfen, daß in den nächsten Tagen im Hauptquartier wichtige und vielleicht sogar grundlegende Besprechungen stattfinden werden. Eine besondere Berichterstattung ist, wie wir glauben möchten, nicht beabsichtigt. Das deutsche Volk grüßt den klugen und tatkräftigen Beherrscher der tapferen bulgarischen Nation in seiner Fahrt durchs deutsche Land mit herzlicher, bundesbrüderlicher Sympathie.

Der erste bulgarische Feldmarschall.

Für seine großen Verdienste um die Heeresentwicklung hat bekanntlich König Ferdinand auf Bitten seiner Generäle den Rang eines Feldmarschalls der bulgarischen Armee angenommen. General Schekoff überreichte ihm im Beisein des Kriegsministers, des Generalstabschefs und der bedeutendsten Generäle und Armeeführer einen silbernen Feldmarschallstab, der die bulgarische Königskrone trägt. Zar Ferdinand ist der erste bulgarische Feldmarschall. Für ihn mußte diese, in der bulgarischen Armee bisher nicht bestehende Würde erst geschaffen werden. Im März 1896 gelegentlich eines Besuches in Konstantinopel ernannte der Sultan den damaligen Fürsten von Bulgarien zum kaiserlich osmanischen Feldmarschall. Das Ferdinand I. seit kurzem auch in der deutschen und österreichischen Armee diesen Rang bekleidet, ist bekannt. In einem Zeitraum von nicht ganz 40 Jahren ist Bulgarien viermal in Kriege verwickelt worden, davon drei unter der Regierung Ferdinands I., der, ebenso wie Kaiser Wilhelm, seinem Volk den Frieden zu erhalten gehofft hatte. Aber gerade weil dies sein innigster Wunsch war, mußte er sein Schwert scharf halten. Aus Anlaß der Ernennung des Königs zum Generalfeldmarschall schrieb das „Echo de Bulgarie": „Die bulgarische Armee hat sich der Vorsorge seines höchsten Chefs würdig erwiesen, und ihre Waffentaten haben Glanz und Ruhm dem Lande gebracht. Eifersucht jedoch einerseits und politische Fehler andererseits hatten vor zwei Jahren den heldenmütigen Truppen die Früchte ihrer Siege genommen. Kriegsmüde, aber nicht besiegt, vernahmen sie ihres Königs Wort, daß die Fahnen nur bis zu günstigerer Zeit zusammengefaltet wären. Diese Tage kamen, und Zar Ferdinand umgab sich mit seiner herrlichen Armee, die seinem Rufe zu folgen bereit war. Ihr siegreiches Vordringen in Mazedonien und Serbien, ihre unwiderstehliche Offensive gegen die englisch-französische Stellung am Vardar haben der Welt abermals die Kraft des bulgarischen Gedankens gezeigt."

*

Erlogene Meldungen über bulgarische Grausamkeiten.

Sofia, 8. Febr. (WTB.) Englische Blätter und in ihrem Gefolge andere Blätter veröffentlichen tendenziöse Meldungen über angebliche Grausamkeiten, welche die bulgarischen Truppen in Mazedonien und Serbien begangen haben sollen, namentlich über eine angebliche Niedermetzelung serbischer Gefangener. Die bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, diese erfundenen Nachrichten nachdrücklich zu dementieren. Die serbischen Gefangenen leben friedlich in Bulgarien, ohne durch irgendjemand belästigt zu werden, zufrieden im Gegenteil, endlich nach vier Jahren fast ununterbrochenen Kampfes ein wenig Ruhe genießen zu können. Was die Legende der von Bulgaren begangenen Grausamkeiten betrifft, erklären wir noch einmal, daß nichts Wahres daran ist. Zum Ueberfluß kann man sich dessen durch eine an Ort und Stelle von Vertretern der neutralen Presse durchzuführende Untersuchung vergewissern. Das ist das beste Mittel, um diesen durch nichts gerechtfertigten Verleumdungen ein Ziel zu setzen.

Griechenland und der Vierverband.

Wem gehört Griechenland?

✱ Wien, 9. Febr. (Priv.-Tel. z.) Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" erfährt die „Rjetsch" aus angeblich autoritativer Quelle, daß der Vierverband beschlossen habe, nach seinem Gutdünken über die Verwendung des hellenischen Gebietes zu verfügen und die griechische Regierung darnach nur von den vollzogenen Tatsachen zu verständigen. Man begründet diesen Entschluß mit dem geheimen Widerstand, den Griechenland der Tätigkeit des Vierverbandes entgegensetze und der Verhandlungen unmöglich mache.

Die griechische Regierung entläßt die Militärmissionen.

✱ Wien, 9. Febr. (Priv.-Tel. z.) Die „Zeit" berichtet aus Genf: Wie der „Nouvelist" erfährt, wird die italienische Militärmission von der griechischen Regierung entlassen werden. Das Blatt will ferner wissen, daß alle anderen in Griechenland tätigen Militärmissionen ebenfalls entlassen werden sollen.

Maßnahmen gegen die Umtriebe der Venizelisten.

⊡ Berlin, 9. Febr. (Von u. Berl. Büro.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z." gemeldet: Ministerpräsident Skuludis hat dem Minister des Innern Gunaris volle Handlungsfreiheit zur Bekämpfung der innerpolitischen Umtriebe in Griechenland gelassen. Gunaris hat daraufhin eine Kommission gebildet, bestehend aus dem Generalstabschef, dem Polizeichef und Stadtkommandanten von Athen und dem Marineminister. Die Kommission arbeitete eine Denkschrift aus, die dem König überreicht wurde. Darin wird vorgeschlagen, um die Umtriebe der Venizelisten gegen die Regierung und den König zu zügeln, soll der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt, die Zeitungszensur eingeführt und anstelle der Zivilbehörden die militärischen Kommandanten der betreffenden Provinzen bevollmächtigt werden. Der König erklärte sein volles Einverständnis mit dem Memorandum, sodaß die Beschlüsse demnächst in die Tat umgesetzt werden dürften. In der griechischen Kammer wurde bereits von Gunaris über die geplanten Maßnahmen Mitteilung gemacht mit der Begründung: „Wenn nicht gegen die staatsgefährlichen Umtriebe alsbald Front gemacht würde, müßte Griechenland unrettbar dem Untergang entgegengehen".

Die Haltung Rumäniens.

Peter Carp fordert den Krieg mit Rußland.

✱ Wien, 9. Febr. (Pr.-Tel., z.) Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung" erfährt, erregt ein in der „Moldawa" Peter Carps erschienener Leitaufsatz unter der Spitzmarke „Krieg mit Rußland" in Rumänien riesiges Aufsehen. Wie das genannte Wiener Blatt aus Bukarest drahtet, heißt es in dem Artikel: Wir wollen den Krieg, weil wir unseren Todfeind besiegen wollen, um Bessarabien von Chotin bis zum

MARCHIVUM

Meer zu erkämpfen und vom Pruth bis zum Dnjestr in Besitz zu nehmen. Wir wollen keine Vergrößerung oder Eroberung. Bessarabien ist unser Eigentum. Wir wollen unser väterliches Erbe von den Moskowitern wieder haben. Wir brauchen die Dobrudscha von Herrschen am Bug bis Jngol, bis dahin, wo die Russen selbst zugestehen, daß dort Rumänen leben. Wir wollen die Asseorofferebene, die von Moldauern und Deutschen bewohnt wird. Auf diesem Gebiete muß ein neues Rumänien gebildet werden. So, wie Deutschland Ostpreußen und Königsberg benötigt, so können wir ohne Odessa nicht sein. Wir brauchen es für die Zukunft, wenn die Moskowiterhorden vielleicht noch einmal europäische Zivilisation bedrohen sollten. Wir müssen die Schwarze Meerfront Europas befestigen, durch diese Eroberung werden wir stark werden und nach dem Friedensschlusse als Faktor in Europa gelten, mit dem gerechnet werden muß: Krieg den Russen.

Die Krisis in Italien.

a. Von der schweizer. Grenze, 9. Febr. (Priv.-Tel. z.) Wie die „Basler Nachrichten" aus Rom melden, habe nach einem etwaigen Rücktritt Salandras ein Ministerium Martini-Carcano die größte Wahrscheinlichkeit. Sonnino würde in diesem Kabinett verbleiben.

*

Uebersiedelung der Skuptschina nach Nizza?

a. Von der schweizer. Grenze, 9. Febr. (Priv.-Tel. z.) Wie die Schweizer Blätter aus Rom melden, haben sich von Rom aus 3 serbische Deputierte nach Nizza begeben, um mit den Ortsbehörden wegen der Übersiedelung der serbischen Skuptschina zu beraten.

Aufruf an die in Rußland lebenden Serben.

✱ Wien, 9. Febr. (Pr.-Tel., z.) Wie die „Neue Freie Presse" aus Petersburg berichtet, hat die dortige serbische Gesandtschaft, wie man aus den russischen Blättern ersieht, einen Aufruf an die in Rußland lebenden Serben von 18—45 Jahren erlassen, sich sofort zur Einrückung zu melden, widrigenfalls sie als Fahnenflüchtige behandelt werden würden. Die in Rußland zusammenzustellenden serbischen Abteilungen sollen zunächst auf russischer Seite Verwendung finden. Einer seinerzeit ergangenen Aufforderung an die in Rußland lebenden Serben, sich freiwillig zum Eintritt in das russische Heer zu melden, wurde fast gar keine Folge geleistet.

Der Untergang des „L. 19"

Die tapfere Unterdrückung menschlicher Gefühle.

⊡ Berlin, 9. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Ein Leser der „Daily Mail" schickt dem Blatte einen Scheck von 15 Pfund mit der Anweisung, das Geld dem Kapitän des „King Stephan" zuzuwenden, weil er, als er die Mannschaft des „L. 19" in Seenot fand, so tapfer seine menschlichen Gefühle zu unterdrücken gezwungen hätte. Ein anderer spendet 5 Pfund, weil der Kapitän die Welt von „22 Mördern" befreit hätte.

Man braucht sich nachgerade über dergleichen nicht mehr wortreich zu entrüsten, schon weil der Sprache der Gesittung der Ausdruck dafür fehlen würde, aber registrieren muß und soll man es doch.

*

Die Schiffsraumfrage als wichtiger Faktor für Sieg oder Niederlage.

Wir können nicht hoffen, den Krieg zu gewinnen, meint Archibald Hurd im „Daily Telegraph" vom 5. Februar, wenn wir der jetzigen schwierigen Lage der Schiffahrt nicht fest ins Auge sehen, ehe sie noch schlimmer wird. Ein Krieg wird nicht nur durch Matrosen und Soldaten ausgekämpft, sondern jeder Faktor des nationalen Lebens muß eingesetzt werden. England und den Verbündeten nützt die Beherrschung der Meere nichts, wenn wir sie nicht ganz ausnutzen und schnellen Seetransport zu verständigen Preisen haben können. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Es herrscht Mangel an Schiffen; außerdem wird der vorhandene Schiffsraum auch nicht einmal sachgemäß ausgenutzt.

Folgende schleunige Maßnahmen sind unerläßlich:

1. Die ganze britische Handelsmarine muß der Aufsicht einer mit weitreichenden Befugnissen ausgestatteten Kommission unterstehen, d. h., ein Schiffahrtsministerium muß eingerichtet werden.
2. Höchstfrachtraten sind festzusetzen.
3. Kriegsgewinne müssen höher besteuert werden als nur mit 50 v. H.

England und seine Verbündeten kämpfen um die Existenz; sie müssen Schiffe haben, und zwar zu billigen Preisen, wenn sie den Krieg gewinnen wollen.

Wie der französische Vizekonsul in Cardiff kürzlich erklärte, seien die britischen Reeder und nicht neutrale Schiffseigentümer hauptsächlich für die hohen Frachten verantwortlich. Wie dem auch sei, die Engländer werden bald nicht besser daran sein, als die schwer leidenden Franzosen und Italiener. Wenn nicht bald gründliche Abhilfe geschaffen wird, dürfte die gemeinsame Sache der Verbündeten gefährdet sein! Die britischen Schiffseigentümer müssen einsehen, daß sie in dieser schweren Krisis nur noch Diener des Staates sind, der schon durch Uebernahme von 80 v. H. des Kriegsrisikos sie gegen Verlust gesichert hat. Augenblicklich herrscht völlige Verwirrung. Die Industrie ist nicht organisiert; alle normalen Bedingungen sind über den Haufen geworfen. Admiralität, Kriegsministerium und Handelsministerium arbeiten nicht harmonisch zusammen; jeder Regierungsbedarf an Schiffsraum verursacht eine Frachtensteigerung in der ganzen Welt und damit eine Preiserhöhung für alle Lebensbedürfnisse in den verbündeten und neutralen Ländern. Das einzige Heilmittel ist eine einheitliche Regelung der Schiffahrt, nicht durch die Schiffbauer allein, sondern auch durch die Kaufleute. Die ungenügenden Löschungs- und Ladegelegenheiten könnten sehr wohl durch Verwendung von Kriegsgefangenen als Arbeiter verbessert werden.

Auch die neutrale Schiffahrt muß nach Bedarf angelockt werden, selbst wenn die neutralen Schiffseigentümer dabei mehr verdienen sollten als die britischen. Wenn die Verbündeten gemeinsam die Schiffsfrachten festsetzten, so würden diese bald überall heruntergehen. Die zu schaffende Zentralbehörde würde auch die Fertigstellung der jetzt im Bau befindlichen 500 000 Tons Schiffsraum beschleunigen müssen.

Wir brauchen einen Autokraten, der vom Schiffbau etwas versteht und unsere ungeheuren Hilfsquellen richtig abschätzt. Durch seine Vermittlung würden die Schiffseigentümer auch willig und gern neue Aufträge erteilen.

Nach „Fairplay" ist der verfügbare Schiffsraum durch Kaperei oder sonstigen Verlust schon um rund 1 900 000 Tons zurückgegangen und wird noch weiter zurückgehen, denn die militärischen Bedürfnisse der Verbündeten werden nicht kleiner, die Lade- und Löschungsmöglichkeiten immer schwieriger. Es herrscht eine akute Krisis und, wenn nicht drastische Maßregeln ergriffen werden, so wird der Sieg, auf den wir heute alle noch zuversichtlich hoffen, entweder verzögert, oder aber wir müssen gar ganz auf ihn verzichten.

Ein englisches Ministerium der Luftverteidigung.

c. Von der schweizer. Grenze, 9. Febr. (Priv.-Tel. z.) Nach schweizerischen Blättermeldungen berichten Londoner Blätter, es besteht die Absicht, ein Ministerium der Luftverteidigung zu schaffen und Churchill auf diesen Posten zu berufen.

Deutschland und Amerika.

Ein Amerikaner über Wilson.

Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, der nach seiner Entlassung nach Washington gereist war, ist nach München zurückgekehrt, wo er sich einige Wochen erholen will. Er wird sich später wieder nach Amerika begeben, um an der energischen Bekämpfung des englischen Einflusses teilzunehmen. Ueber Wilsons Politik äußerte sich Gaffney laut Münchner Zeitung wie folgt: Es sei ein Unglück für die Union, daß an der Spitze des Staatswesens ein Mann stehe, der wohl den guten Willen, aber nicht die Fähigkeiten besitze, die günstige Gelegenheit zur Förderung amerikanischer Interessen auszunützen. Die Ehrlichkeit Wilsons dürfe niemand bezweifeln, obwohl er seinen besten politischen Freunden Enttäuschungen bereitet habe. In dem ehemaligen Rektor der Universität Princeton sei der Schulmeister stärker als der Staatsmann. Wilson, der politische Bücher voll maßvoller Klugheit geschrieben habe, wollte sich, als bei Kriegsausbruch eine tiefe Bewegung durch Amerika ging, nicht selbst belehren lassen. Er trennte die europäischen Mächte in brave und unartige mit einer ehrfürchtigen Vorliebe für das brave England, wo er einst seinen Lebensabend in Oxford zu beschließen gedachte. Die riesigen Summen für Munitionslieferungen blendeten dann. Man geriet in eine schiefe Stellung. Allmählich wuchs die Erkenntnis der großen Nachteile, die fast die gesamte andere Industrie Amerikas erlitt. Unzufriedenheit, Klagen, Beschwerden folgten seitens derjenigen, welche Handelsfreiheit mit Deutschland forderten. Das Interesse der Hochfinanz an den Kriegslieferungen ist durch den Mißerfolg der englisch-französischen Anleihe abgekühlt worden; die

Erste Friedenskunde.

Durch Wintersturm und Schlachtengroll
Erklingt ein Laut so wonnevoll,
Der lang uns nicht beschieden;
Es ist ein wundersamer Klang,
Wie lösungst entwohnter Heimatsang:
Das Wort vom ersten Frieden.

Siehst du nach langer Winterqual
Den ersten warmen Sonnenstrahl
Durch graue Wolken spähen?
Das Blümlein hebt das Häuptlein hoch,
Und reift und frischt und zittert noch,
Es spürt doch Lenzeswehen.

Du deutsches Herz verzage nicht,
Es kommt das helle Sonnenlicht,
Der droben wird's regieren,
Er wird dich aus dem Völkerkrieg
Durch heißen Kampf und starken Sieg
Zu edlem Frieden führen.

(Zeitung d. 10. Armee) Landsturmmann Glaser.

Türkische Vaterlandslieder.

Von Dr. Karl Mischke.

(Nachdruck verboten.)

Die Poesie der orientalischen Völker ist uns nicht mehr fremd, wir haben Uebersetzungen und Nachdichtungen in großer Menge. Wenn wir allerdings nach dem Anteil fragen, den gerade die Türken an dieser Poesie haben, so wird die Ausbeute gering. Auch unterscheiden sich diese Leistungen wenig oder gar nicht von denen, die uns von Arabern, Persern und anderen Nationen des Ostens bekannt geworden sind. Das könnte Schein und Täuschung sein. Man könnte denken, daß allgemein in den Liedern des Orients für uns das Fremdartige überwiege, sodaß uns die feinen Unterschiede in Ton und Stimmung nicht zum Bewußtsein kämen. Aber in diesem Falle trügt der Schein nicht; die türkischen Dichter haben fast immer unter dem starken Einflusse arabischer und ganz besonders persischer Vorbilder gestanden, sodaß die Aehnlichkeit sich leicht aus der Nachahmung erklärt.

An Vaterlandsliedern finden wir bei den Türken in der älteren Zeit wenig, und was wir davon kennen lernen, entspricht durchaus nicht unseren Vorstellungen von dieser Art Poesie. Kaum etwas ist da vorhanden, was wir der reichen patriotischen Dichtung unseres Volkes an die Seite stellen könnten.

Ein Lied zum Lobe Konstantinopels beispielsweise kennen wir von dem türkischen Dichter Fazil Bei, der um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts lebte. Von dem reichlich lang ausgesponnenen Gedicht seien die Anfangsverse hierhergesetzt:

Konstantinopel schönster Schmuck der Welt,
Du bist der Glanz auf ihrem Angesichte,
Ein Sonnengluh'n im Morgenseuerlichte.

Ein Schatzhaus, schönen Frauen zum Entzücken,
Um ihre blasse Schönheit bunt zu schmücken,
Daß um so herrlicher sie uns beglücken.

Die Alten sprachen: Das Aegypterland
Sei uns'rer Erde große Segensmutter;
Sie haben unser Stambul nicht gekannt.

Stambul ist dieser Erde Ehrengemahl,
Von Gott mit wunderbarer Huld begabt,
Das Meisterstück in seinem Freudensaal.

Aus Rosenknospen und von Seiden weich
Sind hier der süßen Mädchen holde Leiber,
Nichts auf dem Erdenrund ist ihnen gleich! . . .

Der Dichter besingt den fruchtbaren Boden, die gesunde Luft, den Wohlstand, die feine Lebensart, das bunte Zusammenströmen der verschiedenartigen Menschen aus allen Ländern, und vor allem immer wieder die hübschen Mädchen. Freudiger Lebensgenuß spricht vor allem aus den Versen dieses Dichters, der in anderen Gedichten die Verserinnen und die Tischlerlesinnen ebenso feurig rühmt wie hier die Türkinnen. Man fühlt daneben einen gewissen Stolz heraus, daß die Hauptstadt seines Vaterlandes so herrlich ausgezeichnet ist, aber ein Vaterlandsgedicht in unserem Sinne ist es nicht. Nehmen wir einmal an, Körner oder Arndt oder Schenkendorf hätten ein Lied zum Preise Wiens oder Berlins oder Dresdens gesungen; würden sie sich auf die heitere Genugtuung beschränkt haben, daß es in diesen Städten prächtig und lustig hergehe und daß dort hübsche Mädchen auf den Straßen wandelten?

Andere Töne schlägt ein jüngerer Dichter an, Mehemed Tewfik, der 1900 in Konstantinopel gestorben ist. Wir wollen auch von ihm einige Verse in freier Uebertragung anführen.

Es liebt ein wahrer Mensch sein Vaterland,
Der Heimat treu und seinem Volk ergeben,
Nur mit den Seinen fühlt er trauterwendt
Gemeinsam Lieben und gemeinsam Streben.
Mein Vaterland im Lenzesblütenkleid,
Das Herrlichste, das diese Erde beut!

Der Fremde schmähet unser Vaterland.
Er sucht den Reiz, doch sucht er ihn vergebens:
Für uns ist es der Erde Blütenland,
Der freudenvolle Pilgerort des Lebens,
Für uns ist es das Paradies der Welt,
Vom Schöpfer uns zur Wonne hingestellt.

Aus diesen und den sich daran anschließenden Versen spricht schon eher wirkliche Liebe und Hingabe an das Vaterland, wenn auch noch die Verehrung für seine Schönheit vorwiegt. Es ist bezeichnend — und jetzt kommen wir zu dem Geheimnis, das uns das Fehlen einer patriotischen Poesie bei den Türken zum großen Teile erklärt —, daß der Dichter sich genötigt sah, diese vaterländischen Strophen in ein großes Frühlingsgedicht einzufügen, gewissermaßen darin zu verstecken. Vaterländische Dichtung war unter dem Sultan Abdul Hamid nicht beliebt. Harmlose Liebes- und Trinklieder, letztere, obwohl der Koran ja eigentlich den Genuß von geistigen Flüssigkeiten verbietet, geistreiche Sprüche, Legenden und dergleichen waren erlaubt, auch durfte man seiner Verehrung für den Kalifen und die Dynastie Ausdruck geben; das Vaterland aber stellte einen verdächtigen Begriff vor, hinter der Verherrlichung des Vaterlandes konnten allerlei reformerische und umstürzlerische Bestrebungen verborgen sein. So schaltete also Mehemed Tewfik seine patriotischen Gefühle in eine lange Ode ein, die lediglich Naturschönheiten schilderte. Es gelang ihm aber nicht, die drückende Aufmerksamkeit des Zensors zu täuschen.

MARCHIVUM

Finanzkraft Englands flößt nicht das gleiche Vertrauen ein wie früher. Rußland bezieht nichts mehr, weil die Hochfinanz es ablehnte, auf Kredit zu arbeiten. Der Morgangruppe wäre es allerdings wegen der Waffenlieferungen recht, wenn Amerika selbst in den Krieg gehetzt würde, aber die Mehrheit beider Ausschüsse des Kongresses für auswärtige Angelegenheiten (im Senat wie im Repräsentantenhause) sei mit der Politik Wilsons nicht einverstanden. Es sei ein Irrtum, daß Wilson diktatorisch handeln könne. Seine Wiederwahl sei völlig ausgeschlossen, wenn er nicht seine Politik ändere. Der Sprecher des Repräsentantenhauses, der Demokrat Champ Clark, lehnte eine Präsidentschaftskandidatur ab, weil als Folge der Wilsonischen Politik die Niederlage der demokratischen Partei sicher sei. Gaffney versichert, die öffentliche Meinung Amerikas habe mit dem neuerlichen Hervorzerren des Lusitaniafalles nichts zu tun. Die endgültige Beilegung aller deutsch-amerikanischen Schwierigkeiten werde den Anfang einer anti-englischen Politik der Union bedeuten. Gaffney ist überzeugt, daß eine Neuorientierung der amerikanischen Politik bevorstehe, obwohl England natürlich versuche, das zu verhindern, und bereits die Möglichkeit, den Amerikanern die Japaner auf den Hals zu hetzen, durchblicken lasse.

Die Sendung des Obersten House.

m. Köln, 9. Febr. (Pr.-Tel.) Laut der Köln. Ztg. hat, wie die Havas-Agentur meldet, Oberst House, der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, am Dienstag Paris verlassen. Im Laufe des Montags hatte er noch eine Unterredung mit Briand und Cambon.

Die Rettung der Kamerun-Verteidiger.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Zu dem Uebertritt von 900 Deutschen und 14 000 Eingeborenen nach Spanisch-Guinea wird uns geschrieben: Die amtliche Meldung, daß es fast allen in Kamerun noch befindlichen Deutschen gelungen ist, sich nach anderthalbjährigem Ringen den Einkreisungsversuchen der feindlichen Uebermacht durch Uebertritt auf neutrales Gebiet zu entziehen, wird in ganz Deutschland große Befriedigung hervorgerufen haben. Selten ist wohl ein Kampf mit so ungleicher Verteilung der Kräfte so lange heldenmütig geführt worden, wie der Kampf um Kamerun, der nun einen in Anbetracht der Umstände ungewöhnlich rühmlich zu nennenden Abschluß gefunden hat. Durch die Unterbindung jedes Schiffsverkehrs usw. war Kamerun seit dem 25. August 1914 von jeder Verbindung mit der Heimat völlig abgeschnitten und ganz auf sich allein gestellt. Unsere Feinde traten in Kamerun mit außergewöhnlicher Uebermacht auf. Die wenigen Deutschen hatten nur die tapfere und treue Farbigentruppe zur Verfügung, mit der sie den Verbündeten ungeheuren Schaden zufügten. Zuerst wandten sich die Feinde gegen die Küste. Auch hier traten sie mit großer Uebermacht auf. Um Duala zu nehmen, das sich am 27. September zur Vermeidung unnützen Blutvergießens ergab, mußten die Verbündeten nicht weniger als einen englischen und einen französischen Kreuzer, einen Schlepper und 14 000 farbige Soldaten aufwenden. Am 4. Oktober erschienen die Engländer auf mehreren Fahrzeugen und mit schweren Geschützen vor Jabassi und erlitten hier nach siebenstündigem Kampf eine Niederlage. An der Ostgrenze von Alt- und Neu-Kamerun gelang es unseren Verteidigern anfangs auch, große Erfolge über die Verbündeten zu erzielen. Erst als die Engländer beträchtliche Verstärkungen erhielten, konnten sie hier Fuß fassen. An der Südost-Grenze gelang es der Abteilung Heigelin sogar, im Oktober 1914 einen Vorstoß in französisches Land zu machen. Unseren Feinden kann außer ihrer großen Ueberlegenheit und der Möglichkeit, für Nachschub zu sorgen, noch der Umstand zu statten, daß sie die verräterische Unterstützung der Duala erhielten. Trotzdem haben unsere Truppen in bewunderungswürdiger Weise jeden Zoll Bodens verteidigt und unseren Feinden beträchtliche Verluste zugefügt. Besonders die Tage vom 24.—31. Dezember 1914 waren für die Franzosen ungeheurer verlustreich. Die Eroberung von Buea z. B. erfolgte von 2000—3000 Mann gegen einen Verteidiger in Stärke von 200 Mann. Von anderen rühmlichen Taten sei noch der Rückzug aus Edea am 25. Oktober genannt. Am 27. Oktober rückten die Feinde in Edea ein. Die Besetzung dieser Stadt ruft die Erinnerung an die schamlose und schmachvolle Kriegführung wach, welcher sich die „Kulturvölker" Engländer und Franzosen in den Kolonien befleißigten. In Edea haben die französischen Soldaten und Unteroffiziere wie wilde Völker gehaust. Sie zerstörten deutsches Eigentum, ließen die Weißen von den Farbigen mißhandeln und die Missions-Gotteshäuser beschmutzen. Aehnlich betrugen sich die Verbündeten auch in Duala, wo sie den deutschen Bezirksamtmann in der schmachvollsten Weise durch schwarze Soldaten behandeln und bewachen ließen. Die geringe Bewaffnung unserer Truppen, die schon ein Zeugnis für unsere Friedfertigkeit bei Ausbruch des Krieges ist, war auch nicht geeignet, den tapferen und ruhmvollen Widerstand gegen die Uebermacht noch länger auszudehnen, da die lange Dauer des Krieges der beste Bundesgenosse für Engländer und Franzosen war. So gelang es unseren Feinden langsam in das Innere der Kolonie vorzudringen. Die Gefangennahme unserer tapferen Verteidiger, die ihr Ziel war, konnten sie aber trotz ihrer Ueberzahl nicht erreichen. Die endgültige Entscheidung über das Schicksal dieser Kolonie ist aber damit nicht gefallen, da auch diese Frage nur mit der Gesamtheit der Kriegsfragen gelöst werden wird und kann.

Telegrammwechsel zwischen dem Zaren und Großfürst Nikolaus.

c Von der schweizerischen Grenze, 9. Febr. (Pr.-Tel., z.) Wie die „Basler Nachrichten" aus Petersburg melden, hat zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolaus ein Telegrammwechsel stattgefunden, der sich auf die Erfolge im Kaukasus bezieht und worin der Großfürst darauf aufmerksam gemacht, daß das Schwerste noch bevorstehe.

Aufstände in 5 chinesischen Provinzen.

c Von der schweizerischen Grenze, 9. Febr. (Pr.-Tel., z.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Die Nowoje Wremja berichtet, die chinesische Regierung habe in Peking den Botschaftern eine Note überreicht, in der sie jede Verantwortung für das Schicksal der Ausländer in 5 chinesischen Provinzen ablehne, in denen zurzeit Aufstände herrschen.

Zum Vergleiche wollen wir ein paar Verse eines anderen orientalischen Volkes hersetzen, dessen Selbständigkeit gleichfalls, und zwar durch dasselbe feindliche Volk, durch die Russen, bedroht und schon vernichtet war. Wir haben Tscherkessenlieder aus dem Kaukasus, die ein unbekannter deutscher Reisender im Jahre 1840 aufgezeichnet hat. Da lesen wir:

So lange frei die Stürme wehen,
So lang der Kaukasus wird stehen,
So lange Mütter Knaben säugen,
Und Vögel frei gen Himmel steigen,
So lange Blut in Adern fließt,
So lang' ein Pfeil vom Bogen schießt,
So lang' ein Dolch noch tödlich sticht,
So long' des Feindes Auge bricht,
So lange glüht des Morgens Rot —
So lange schwör' ich blut'gen Tod
Dem Unterdrücker — Schmach und Tod!

Da hören wir verwandte Klänge. Das erinnert an „Leier und Schwert", an die Herrmannsschlacht, an die Sänger unserer Befreiungskriege. Ein anderes Tscherkessenlied, das wir herausgreifen, beginnt:

Wir kämpfen für das höchste Gut,
Das der Allmächt'ge schuf,
Für Recht und Freiheit kämpfen wir,
Hört unsern Hilferuf!
Die Freiheit zog uns auf und soll
Geleiten uns zum Tod,
Sie leuchtet uns als Morgenstern
Und glüht als Abendrot . . .

Kehren wir nun zur türkischen Vaterlandsdichtung zurück, so zeigte die frühere Zeit, wie erwähnt, höchstens allgemeine Verehrung für das Vaterland; die freudige Hingabe von Gut und Blut, das Einsetzen des ganzen Volkes für des Reiches Rettung und zukünftige Herrlichkeit schlich nur im Dunkeln, sündigte sich verstohlen an. Das ist jetzt anders geworden. Der Umsturz von 1908, die Not des Balkankrieges und die jetzige große Zeit des Wiedererwachens haben auch eine neue türkische Poesie erstehen lassen, die sich in Vorzügen und Mängeln getrost neben die Kriegsdichtung anderer Völker stellen kann.

Ein Gedicht von Sia Gök Alp wird das besser zeigen als viele Worte. Es lautet in freier Uebertragung:

In meinem Blute kreist der Ahnen Ruhm,
Nicht auf verstaubten Blättern der Geschichte
Such' ich ihr tatenreiches Heldentum,
In meinem Herzen leben die Geschichte!
Mein Attila, mein Dschingis Khan, dich,
Ihr seid die großen Helden meiner Rasse,
Verleumdung deckte euch mit Schimpf und Schmach.
Und die Geschichte folgt dem Völkerhasse —
Ihr seid so groß wie jener Cäsar war,
Wie Alexander und die andern Helden.
Und Oghus Khan erscheint mir wunderklar,
Von dem die Völker dunkle Kunde melden.
Es jauchzt mein Herz, denk' ich an Oghus Khan!
Wir folgen dir, du führ' uns ruhmvoll an:
Nicht die Türkei ist's und nicht Turkeien
Ist unser Vaterland, das ist — Turán!

Daß der Hunne Attila, der Mongole Dschingis und der halb mythische Oghus hier als Nationalhelden angesprochen werden, daß der Dichter von einem zukünftigen Großtürkenreich „Turan" träumt, dessen unbestimmte Grenzen bis nach Sibirien reichen sollen, das sind begreifliche Ueberschwenglichkeiten einer aufgeregten Zeit. Wir sehen aber deutlich das Aufkommen des türkischen Geistes in einem Erblühen einer nationalen Dichtung, die eigentlich jetzt erst erfleht. Nach dem Kriege werden wir mehr davon hören.

Jagd auf ein U-Boot im Schwarzen Meer.

Paris, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agentur Havas: Aus Sebastopol wird gemeldet: Russische Torpedoboote entdeckten an der anatolischen Küste ein feindliches Unterseeboot; sie machten Jagd darauf und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Das Unterseeboot schoß ein Torpedo ab, der sein Ziel verfehlte. Das Unterseeboot tauchte unter; es wurde von Granatsplittern durchlöchert.

Fleischmangel in Moskau.

c Von der schweizerischen Grenze, 9. Febr. (Pr.-Tel., z.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Der „Rjetsch" zufolge herrscht in Moskau Fleischmangel. Die Vorräte an Kalbs- und Schweinefleisch werden um 40 Prozent teurer verkauft als bisher. Die Unterbindung der Zufuhr von Vieh nach Moskau hat die Stadtverwaltung völlig überrascht. Sie behauptet, ganz ohnmächtig zu sein und auch das Moskauer Stadthaupt erklärte, er könne die Eisenbahn nicht dazu zwingen, die Zufuhr von Fleischvorräten nach Moskau zu ordnen und könne auch sonst auf den Stand des Marktes keinen Einfluß ausüben.

Die türkische Kammer und türkische Finanzen.

Konstantinopel, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Die Kammer hat mit der Beratung des Voranschlags für das letzte Geburtsjahr begonnen. Der interimistische Finanzminister Talaat Bey gab ein Finanzexposé, in dem er auch über die Ergebnisse des laufenden Geburtsjahres berichtete. Der Minister schloß mit der Erklärung, er sei überzeugt, daß die Bemühungen der Feinde, die Türkei finanziell zu unterjochen, gleichfalls nicht werden verwirklicht werden. Die Kammer nahm den Gesamtvoranschlag ohne Debatte an, und trat dann in eine Prüfung der verschiedenen Kapitel ein, die fast ohne Debatte angenommen wurden. Eine solche bezeichnete der Präsident Halich Nihi Bey mit Rücksicht auf den Kriegszustand für zwecklos. Die Kammer nahm einen Antrag des Haushaltsausschusses an, nachdem die bereits für die Ausfuhr aus Deutschland bestimmte Zollfreiheit auf alle aus dem Ausland eingeführte Öle ausgedehnt wird.

Die mitteleuropäische Fahrplankonferenz.

Wien, 9. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Dem Wiener Fremdenblatt zufolge haben gestern die Verhandlungen der mitteleuropäischen Fahrplankonferenz begonnen. Der erste Tag war Gruppenberatungen gewidmet. Den gestrigen Vorverhandlungen folgt heute eine vom Eisenbahnminister Forster zu erwartende Vorbereitung der Fahrplankonferenz.

Die Krise in der Sozialdemokratie.

Zum Austritt des Abg. Rühle aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bemerkt die Schwäbische Tagwacht: „Es ist von Wichtigkeit, festzustellen, daß das Ausscheiden Rühles aus der Fraktion genau wie das Liebknechts aus eigenem Antrieb erfolgt ist. Rühle hat schon seit Monaten keinen Zweifel darüber gelassen, daß er weit abweicht von den Anschauungen, die für die sozialdemokratische Parlamentstätigkeit seit Jahrzehnten maßgebend waren. Unter diesen Umständen trägt sein Ausscheiden zur Klärung bei." Mittlerweile hat sich der sozialdemokratische Zentralvorstand für Groß-Berlin erneut zu dem Standpunkt der Minderheit in der Reichstagsfraktion und der Mehrheit der preußischen Landtagsfraktion bekannt, indem er sich am Freitag mit 25 gegen 14 Stimmen mit der Haltung der 6 Männer-Mehrheit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion einverstanden erklärt und die Erwartung ausgesprochen hat, „daß sich in Zukunft auch die übrigen Landtagsabgeordneten Groß-Berlins, die Genossen Braun, Hannisch und Hue, der grundsätzlichen Politik der Mehrheit der Landtagsfraktion anschließen werden".

Der Redakteur des „Vorwärts" vor der Strafkammer.

[r] Berlin, 9. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts 1 stand heute eine Anklage gegen den Redakteur des „Vorwärts", Dr. Ernst Meyer wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand zur Verhandlung an. Es handelt sich um Druckschriften, die von den Behörden beschlagnahmt worden sind. Unter den Zeugen befindet sich auch der Abgeordnete Dr. Karl Liebknecht, der in der Uniform des Armierungssoldaten erschienen ist.

Das Kriegsspiel der Jugend.

sk. Der Vater eines 10jährigen Knaben hatte gegen den Vater eines 8jährigen Schulkameraden Schadenersatzklage erhoben, weil der 8jährige dem 10jährigen beim Spiel mit Pfeil und Bogen ein Auge ausgeschossen hatte. Das Oberlandesgericht Augsburg hatte den Schadenersatzanspruch für gerechtfertigt erklärt, das Reichsgericht aber hat auf die Revision des beklagten Vaters — eines Lehrers — hin das Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Die Revision brach in der Hauptsache eine Lanze für das sportliche Spiel unserer Jugend und führte aus, alle körperlichen Spiele der Jugend seien ausnahmslos mit gewissen Gefahren verknüpft. Es sei unmöglich und auch untunlich, ja ein Erziehungsfehler, sie dabei fortwährend unter Aufsicht zu halten. So sei z. B. auch das gegenwärtige Soldatenspielen der Kinder nicht völlig gefahrlos, denn mit ihren hölzernen Säbeln und hölzernen Gewehren könnten sie sich auch einmal gegenseitig verletzen. Aber es werde doch niemanden einfallen, den Kindern dieses Spiel, aber ähnliche, denen die Gefährlichkeit nicht als Eigenschaft anhaftet, zu verbieten, oder dabei fortwährend hinter ihnen her zu sein. Ließe man den Kindern in den Jahren, in welchen sie die erste Schulzeit durchmachen, nicht eine gewisse Freiheit, so würden sie niemals zu männlicher Selbständigkeit gelangen und niemals die Gefahren kennen lernen, die dem Menschen im Leben entgegentreten. Gerade in der Gegenwart, wo die Kraft der Jugend gebraucht werde, würde ein schwaches Geschlecht herangezogen werden, das später einmal seinen Mann nicht zu stellen vermöge, wenn man verlangen wollte, daß die Kinder stets an den Rockschößen der Mutter hängen. Beim Beginn des schulpflichtigen Alters müsse die elterliche Aufsicht eine Einschränkung erfahren.

Kleine Kriegszeitung.

Londons dunkelste Nacht.

Die Zeppelinfurcht in London hat eine neue Leidenschaft der Regierung hervorgerufen, die man nachgerade als Verdunkelungsepidemie bezeichnen könnte. Ohne Zahl sind die Verordnungen zur praktischen Verdunkelung der Londoner Straßen, und mit diesen von Woche zu Woche neu ergänzten Bestimmungen hielten die Vorschriften zur Sicherung des Publikums im lichtlosen Straßenverkehr gleichen Schritt. Doch scheinen die Verdunkelungsbefehle größere Wirkung zu haben, als die Einrichtungen zum Schutze vor Straßenunfällen. Denn die Listen der Unfälle werden immer länger und der Prozentsatz von Verletzten und Toten wächst unaufhaltsam. In den letzten Wochen schalteten die englischen Dunkelheitsgesetzgeber mit besonderem Fleiß und so großer Strenge, daß nach Einführung der neuen Anordnungen Ende Januar sozusagen ein Dunkelheitsrekord erreicht war. Darum bezeichnen die englischen Blätter die Nacht zum 1. Februar als die dunkelste in der Geschichte Londons. Dementsprechend stieg auch die Zahl der Straßenunfälle auf ein bislang noch nicht erreichtes Maß. Die Gefahr, durch Kraftwagen und andere Verkehrsmittel getötet zu werden, ist im Vergleich zu früher um nicht weniger als 75 Prozent gestiegen. Die sog. „Zeppelinfinsternis" hat London in die alte Zeit der Handlaternen zurückversetzt, und diese Zeit will schlecht mit den Gefahren des modernen Straßenverkehrs zusammenpassen. Die Automobile, Motoromnibusse und Motorräder sind die Hyänen der Londoner Nächte geworden. In der letzten Woche des Januar wurden 22 Menschen in den Londoner Straßen getötet. Von Mittwoch bis Sonntag ereigneten sich in dieser Zeit alles in allem 30 Unfälle mit tödlichem Ausgang. Die Nacht zum 1. Februar aber steigerte die Zahl der Toten auf 56. Da die bisherigen Schutzmittel sich als wenig praktisch erwiesen haben, ist noch eine weitere Zunahme dieser Unfälle zu erwarten.

Was die amerikan. Studenten vom Weltkrieg wissen.

Die Interessenlosigkeit der amerikanischen Jugend für die europäischen Verhältnisse war seit jeher bezeichnend für den höchst einseitigen Bildungsdrang der jungen Bürger jenseits des Ozeans. Wie groß aber die Unkenntnis der jungen Amerikaner von der Welt ist, die außer-

Kunst und Wissenschaft.

Vaterländisches Wohltätigkeitskonzert der „Konkordia"-Karlsruhe.

Ueber die Mitwirkung der Großh. Hofkammervirtuosin Hedwig Marx-Kirsch bei diesem Konzert, welches am Sonntag, 6. Febr., in Anwesenheit des Großherzoglichen Paares in Karlsruhe stattfand, schreibt die „Bad. Landeszeitung", Karlsruhe: „Frau Großh. Hofkammervirtuosin Hedwig Marx-Kirsch aus Mannheim, eine Karlsruherin, wird immer gern in der Heimatstadt gehört. Sie spielte Brahms, Schubert, Schumann und Moszkowsky und weiß mit ihrer hohen Kunst, die ja an dieser Stelle schon öfter gewürdigt wurde, immer zu fesseln. Ihrem Spiel weiß sie Geist und Seele zu geben, darum wirkt ihr Musizieren so unmittelbar lauter in der Schönheit und so schön in der Wahrheit. Markanter Anschlag, glänzende Technik und ausgereifte Darstellung in Form und Tongebung sind bei der Künstlerin in gleichem Maße rühmenswert."

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Konzert Henny Linkenbach.

In dem am 17. hs. Mts. im Kasinosaal stattfindenden Konzert Henny Linkenbach, von dem ein Teilertrag dem Roten Kreuz zufließt, wirkt ein junger Violin-Virtuose Ernst Levy mit. Dr. Leop. Schmidt äußert sich im „Berliner Tageblatt" über diesen außerordentlich begabten Künstler: „Ernst Levy erregte neulich meine Aufmerksamkeit in hohem Grade. Seine Technik ist weniger elegant als geblegen und zuverlässig und, wie es scheint, unbegrenzt sein Anschlagsvermögen reich entwickelt. Das sind ihm aber nur Mittel zum Zweck für eine nachdenkliche, ins Innere dringende Darstellung.

MARCHIVUM

alb ihres Erdteiles liegt, geht aus der geradezu erstaunlichen Ahnungslosigkeit hervor, die sie selbst dem Weltkrieg gegenüber an den Tag legen. Die amerikanischen Studenten scheinen kaum die Zeitungen zu lesen, mit Ausnahme der Wettkampfberichte und Sportnachrichten. Wenigstens fühlt man sich veranlaßt, dies zu glauben, wenn man das Ergebnis einer Rundfrage vernimmt, die an die Studenten der Neuyorker Universität und anderen amerikanischen Hoch- und Mittelschulen gerichtet wurde. Ein Professor der Neuyorker Universität, der in der New York Times über diese Rundfrage berichtet, vertritt die Meinung, daß diese Gleichgültigkeit der amerikanischen Studenten ihre Ursache in der Unlust habe, ihren Lernefer auch auf Europa erstrecken zu müssen. Die in dem Neuyorker Blatt veröffentlichte Liste der Fragen und Antworten enthält auch tatsächlich eine oft geradezu verblüffende Unkenntnis. Auf die Frage: „Wo liegt Saloniki?" wußten unter 53 Studenten nicht weniger als 42 nicht die richtige Antwort zu geben. Viele gaben an, daß Saloniki in Polen liege. Auf die Frage: „An welchem Meere liegt Montenegro?" wurden alle Meere Europas und Ostasiens genannt. Der Name des englischen Ministerpräsidenten war selbst den englandfreundlichen amerikanischen Studenten unbekannt. Die meisten verliehen Winston Churchill diesen Posten. Auf die Frage nach der Stellung Poincarés erklärte ein Neuyorker Student, daß dies ein berühmter französischer Variétékünstler wäre. Ueber Venizelos wußte niemand Bescheid. Einige Studenten machten ihn zu einem französischen General, andere zu einem mexikanischen Rebellenführer. Auch über die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten Briand zeigten die Befragten sich nicht unterrichtet. Dasselbe war mit French der Fall. Viviani wurde zum italienischen Volksredner gemacht und selbst den Namen des Königs von Griechenland wußten nur 23 unter 53 Studenten zu nennen. Ueber den Namen des türkischen Herrschers waren die Studenten sich auch völlig im Unklaren; als König von Italien wurde Viktor Emanuel 29 angegeben. Der König von Bulgarien erhielt den Namen Augustus. Der Name Joffres wurde in allen möglichen Verballhornungen geschrieben, wie Joffre, Joffery, Geoffrey und Jeokfrey. Das Gesamtresultat an der Neuyorker Universität ergab, daß kein einziger Student alle genannten Fragen richtig zu beantworten wußte. Nur drei Fragen wurden von 90 Prozent der Studenten gut beantwortet. Die New York Times zeigt sich über diese Unkenntnis der Studenten, die sie eine Unglaublichkeit nennt, höchst entrüstet. „Unsere Studenten", sagt das Blatt, „haben nur wenige Bücher gelesen und auch diese mit mangelhaftem Verständnis. Sie lernen neben der Geschichte Amerikas nur das Notwendigste von den klassischen Römern und Griechen, wobei sie weder Namen noch Jahreszahlen verdauen. Die wirkliche Wissenschaft ist den meisten ein unbekanntes Gebiet."

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 9. Februar 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Jos. Bender (am hiesigen Hoftheater); er wurde bereits am 1. 7. 15 zum Unteroffizier der Feld-Flieger-Abt. 61 befördert.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Es wurden befördert:

Zu Leutnants d. Res.: die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister: Unnach (4 Berlin), Kleinhofi (Stendal), Jung (Jever), Dufner (Heidelberg), Döpfner (Mannheim), König (Rastatt) im Inf.-Reg. Nr. 170, dieses Regts.; Knuth (Halle a. S.), bei den Pionieren des 14. Rei.-Korps, des Pion.-Batl. 5; Beck (Freiburg), Forcht (Karlsruhe), Ottendorf (Freiburg), Körber (Mannheim), Mayer (Lörrach), Eberenz (Freiburg) im Res.-Inf.-Reg. Nr. 111; Ehrenheim (Heidelberg), Schaller (Mannheim), jetzt im Inf.-Reg. Nr. 87; Wolf (Mannheim), jetzt im Rei.-Fußart.-Reg. Nr. 10; Dietz (Mannheim), Wenk (Lörrach), jetzt im Fußartl.-Reg. Nr. 14; Kenerleber (Eßlingen), Kreds (Straßburg), Schmitt Willy (Umkirch a. L.), jetzt beim Landw.-Fußartl.-Regts.-Komdo. 14; Müller Karl (Donaueschingen) des Pion.-Batl. Nr. 19, jetzt beim Ers.-Pion.-Batl. des Pion.-Regts. Nr. 19; Hemmer (Mannheim), jetzt im Pion.-Batl. Nr. 27 (Feldscheinwerferzug Nr. 270) bis. Batl.; Weiler (Karlsruhe), b. d. Mag.-Fuhrp.-Kol. 3 der Armee-Abteilung von Strantz; Haas, jetzt im Rei.-Fußartl.-Regmt. Nr. 14; Keser Ernst (Pforzheim) beim Fernspr.-Doppelzug Nr. 207 (3 d. 3. (R. W.) Komp. d. R. P. Telegr.-Batl. Nr. 4.

Zu Leutnants d. Landw.: die Vizefeldwebel bezw. Vizewachtmeister: Meichelit (Donaueschingen), Binder (Straßburg) im Rei.-Inf.-Reg. Nr. 111, d. Landw. 1. Aufgeb.; Stieß (Karlsruhe) im Res.-Inf.-Reg. Nr. 100 d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.; Schütze, Fähnrich (Freiburg) bei der Feldhaubitz.-Kol. 402 d. Landwehr-Feldartl. 1. Aufgeb.

Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: die Fähnriche Kranich im Inf.-Regt. Nr. 16, Ludwig im Inf.-Regt. Nr. 136, beide jetzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 109.

Zum Oberleutnant: Schulze (Wilhelm), Leut. d. Res. des Feldart.-Regts. Nr. 50 (Hanau), jetzt im Feldartillerie-Regt. Nr. 95; Steiert, Leut. d. Res. des Inf.-Regts. Nr. 170 (Offenburg), jetzt im 1. Ers.-Batl. d. Regts.

Zu Hauptleuten: die Oberleutnants: v. Kupka, d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Herdfeld), jetzt d. Stabe d. Gen.-Kom. d. 14. Rei.-Korps; Nestler d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Offenburg), jetzt im Res.-Inf.-Regt. Nr. 110; Drevfigacker d. Landw.-Fußart. 2. Aufg. (Meiningen), jetzt Komm. d. Res.-Pferde-Lat. d. 14. Res.-Korps; Giehne d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt v. d. Landw.-Fußart. 2. Aufgeb., jetzt d. d. Kombtr. Bitsch; Kaufmann d. Landw.-Fußart. 1. Aufgeb. (Karlsruhe), jetzt im Landw.-Fußart.-Batl. Nr. 14; Lachner (Heidelberg) a. D., zuletzt im Pion.-Batl. Nr. 20, jetzt Führer d. 1. Landst.-Pion.-Komp. d. 14. A.-K.; Imhoff d. Res. d. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 76 (Karlsruhe), jetzt im Ballonabwehr-Kanonen-Zug 160; Louis d. Landw. a. D. (Mosbach), zuletzt v. d. Landw.-Feldart. 1. Aufgeb., jetzt d. d. Insp. der Ers.-Abt. d. Feldart. d. 14. A.-K.; Ochs d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 114 (Meiningen), jetzt Adj. d. Bez.-Komdo. 2 Mülhausen i. E.; Cunio d. Res.- d. Inf.-Regts. Nr. 114 (4 Berlin), jetzt im 1. Ers.-Batl. d. Inf.-Regts. Nr. 111; Coniny d. Landw. a. D. (Lörrach), zuletzt v. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Donaueschingen), jetzt im 1. Ers.-Batl. d. Inf.-Regts. Nr. 142; Loos (Rastatt), Strohmeyer (Offenburg) der Landw. a. D., zuletzt von d. Landw.-Inf. 2. bezw. 1. Aufgeb., jetzt im 1. Ers.-Batl. d. Inf.-Regts. Nr. 169; Mayer-Dinkel d. Landw. a. D. (Mannheim), zuletzt v. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Heidelberg), jetzt im Ers.-Batl. d. Res.-Inf.-Regts. Nr. 40; Nehmer, d. Res d. Inf.-Regts. Nr. 113 (2 Berlin), jetzt im Ers.-Batl. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 40; Stumpf (Freiburg), Kahlenberg (? Mülhausen i. E.) d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., jetzt im Ers.-Batl. d. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 110; Dahlinger d. Landwehr a. D. (Donaueschingen), zuletzt von der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebote, jetzt im Landsturm-Infanterie-Regt. Lörrach; Sartorius, Frhr. v. Waltershausen d. Landw. a. D. (Köln), zuletzt von der Landwehr-Inf. 1. Aufgeb., früher Leutn. im Inf.-Regmt. Nr. 90, jetzt im 2. Landst.-Inf.-Batl. Karlsruhe (14. 15); Burger d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt von der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Donaueschingen), jetzt im 4. Landst.-Inf.-Ersatz-Batl. Karlsruhe (14. 36); Lauck d. Landw. a. D. (Karlsruhe), zuletzt von d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb., jetzt bei d. Kombtr. d. Truppen-Uebungs-Platz Heuberg; Stauder d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Lörrach), jetzt mil. Mitglied d. Vereins-Lazar. Lörrach.

Den Charakter als Major verliehen: Markstadt, Hauptmann a. D., zuletzt Bez.-Offiz. d. Landw.-Bez. 2 Mülhausen i. Elf., jetzt Batls.-Führer im Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 17.

---

* **Militärische Auszeichnung.** Gefreiter Karl Weiler, T 5, 17, wurde mit der badischen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

* **Beförderung.** Unteroffizier Heinrich Engler, Sohn des Herrn Gottfried Engler, O 4, 10, beim Res.-Inf.-Regt. 249, wurde zum etatmäßigen Kompagnie-Feldwebel befördert.

* **Ortsverein Mannheim des Jungdeutschlandbundes Baden.** Am Sonntag sprach in der Kunsthalle Unterprimaner Wilhelm Bergdoll im Vortrag „Neues Reich, neue Zeit". Von der unbedingten Wirklichkeit eines neudeutschen Zeitalters. Er legte die zwingenden Gründe einer Erneuerung unserer Gesamtkultur dar, und wies auf den Einfluß des großen Weltkrieges hin. Das Ziel des Strebens des ganzen Volkes, besonders der Jugend, auf deren Schultern Deutschlands Zukunft ruht, müsse eine Zusammenfassung aller Kräfte sein und diese müßten sich ausdrücken in deutscher Weise. Sodann gab der Redner praktische Anregungen zur Lebensreform hinsichtlich der geistigen Bildung des geistlichen Menschseins und des Gedankens der Welt. Sein Vortrag klang in Worte Schillers aus: „Ein jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, der Tag des Deutschen aber soll die Ernte sein, der ganzen Zeit!" Die zahlreich erschienenen Zuhörer dankten mit lebhaftem Beifall dem jungen Redner, der mit zündenden Worten ihnen allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Der Redner zeigte noch Lichtbilder aus der Zeit Friedrichs des Großen (nach Gemälden von Menzel), die ebenfalls großes Interesse erregten. Am nächsten Sonntag um 3/7 Uhr spricht bei freiem Eintritt in der Kunsthalle Herr Geh. Rat Mathy über „Erlebnisse hinter der Front in der Etappe und im Gefangenenlager" mit Lichtbildern. Freunde der Bestrebungen des Vereins sind freundlichst eingeladen.

* **Einen interessanten Vortrag** hält die bekannte Rednerin Frau M. Scherz aus München. Sie spricht über „die sexuelle Aufklärung in der Kinderstube und darüber hinaus". Ein Thema, das besonders unsere Mütter angeht, umsomehr, als auch über Onanie im Kindesalter, deren Verhütung und Heilung gesprochen wird. Der Eintritt ist frei.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 9. Febr. (Priv.-Tel.) Von der Zuckerfabrik Frankenthal geht uns über die Explosion, über die wir bereits im heutigen Mittagblatt eine Notiz veröffentlichten, folgender Bericht zu: Infolge Explosion in der Staubkammer durch Selbstentzündung entstand heute früh 1/7 Uhr ein Brand. Leider sind dem Unglück auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Von den sofort in das städt. Krankenhaus eingebrachten 17 Verletzten sind 3 ihren Verletzungen erlegen. Von den übrigen leichter Verletzten dürften sich alle außer Lebensgefahr befinden. Durch das sofortige Eingreifen der Fabrikfeuerwehr, der auch die städtische und die Feuerwehr der Firma Kühnle, Kopp u. Kausch zu Hilfe eilten, war der Brand nach etwa zwei Stunden gelöscht. Der Betrieb kann in beschränkter Weise fortgesetzt werden.

Siegreich vorwärts in Albanien.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden k. und k. Streitkräfte haben den Ismi-Fluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt.

Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Söldnern ssad Paschas bestehend, vermied den Kampf und wich nach Süden und Südosten zurück.

Nur bei der Beschießung des Ortes Baljas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde.

Zahlreiche Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zar Ferdinands Gegenbesuch.

Deutsch-bulgarischer Kriegsrat.

Berlin, 9. Febr. (WTB. Amtlich.) Seine Majestät der König der Bulgaren ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee General Jekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier begeben.

Der Rücktritt des französischen Luftministers.

Paris, 9. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Zu dem an Briand gerichteten Rücktrittsgesuch führt Unterstaatssekretär Besnard aus, daß er unbekümmert um alle Schwierigkeiten sich bemüht habe, dem Flugwesen die unumgänglich notwendige Organisation durch eine strenge Regelung der Arbeit zu verleihen sowie die Erzeugung der Flugzeuge zu vermehren. Die parlamentarischen Ausschüsse hätten sich auch von den erzielten Ergebnissen überzeugen können. Gestern jedoch in der Sitzung des Heeresausschusses des Senats, in der er in Begleitung des Kriegsministers Gallieni erschienen sei, hätte man ihm Verantwortlichkeiten aufbürden wollen, welche seine Befugnis weit überschreiten würde und die nur der Kriegsminister hätte auf sich nehmen können. Besnard fügte hinzu, daß er unter diesen Umständen seine Demission als Unterstaatssekretär des Flugwesens überreiche. Briand drang lebhaft in Besnard, von seinem Entschluß abzustehen, indem er darauf hinwies, wie er seine Mitarbeit schätze und bedauern würde, diese entbehren zu müssen. Besnard erklärte jedoch, daß sein Entschluß ein endgültiger sei. Die Regierung beschloß eine Ersetzung Besnards nicht vorzunehmen. Das Flugwesen wird aber wieder unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt, der einen Direktor ernennen wird. Gallieni hat ein Schreiben an Besnard gerichtet, in dem er ihm sein lebhaftes Bedauern über sein Ausscheiden aus dem Amt ausdrückt.

m. Köln, 9. Febr. (Priv.-Telegr.) Dem „Telegraaf" wird laut „Köln. Volksztg." aus Paris gemeldet: Briand hat in einer Versammlung des parlamentarischen Ausschusses für ausländische Angelegenheiten erklärt, daß in Zukunft nach Zeppelinangriffen ein offizieller Bericht herausgegeben wird und daß es untersagt sein werde, Einzelheiten über die Angriffe in den Blättern zu veröffentlichen.

England und das Völkerrecht.

Kopenhagen, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) In einem Artikel über „Krieg und Frieden" erörtert „Berlingske Tidende" Englands Haltung zum Völkerrecht. Die durch die Pariser Deklaration festgesetzten Regeln über die Blockade sind ganz außer Kraft gesetzt worden. Die Kriegführenden scheinen als Völkerrecht aufzustellen, was sie selbst als solches proklamieren. Kann man nicht feindliche Küsten blockieren, so blockiert man neutrale. Grey meinte, wenn die Neutralen Englands Recht bestreiten, den Handel des Feindes über neutrale Länder zu verhindern, so geben sie die eigene Neutralität auf. Grey führte auch zur Begründung an, daß Deutschland die Nordsee mit Minen bestreut habe, man wisse aber, daß die weitaus meisten Minen, die an Hollands und Skandinaviens Küste angetrieben sind, englische waren. Es sind aber nicht nur englische Blätter und Politiker, die es als Pflicht der Neutralen betrachten, dem Vierverband gegen Deutschland zu helfen. So spricht der besonders fanatische „Temps" es als selbstverständlich aus, daß Dänemark verpflichtet sei, den Sieg für die Mächte zu erhoffen, die für die Freiheit der Völker streiten und das barbarische Deutschland bekämpfen. Dabei berichten aber französische Blätter gleichzeitig die Besetzung Griechenlands unter dem Protest des griechischen Volkes.

Es ist wirklich nicht so leicht für die Neutralen, die schönen Worte von Völkerfreiheit mit derartigen Tatsachen in Uebereinstimmung zu bringen. Die Kriegführenden scheinen anzunehmen, daß in den neutralen Ländern keinerlei kritischer Sinn mehr besteht.

Griechenland und der Vierverband.

m. Köln, 9. Febr. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Volksztg." berichtet von der Weltgrenze, Havas meldet aus Korfu: Die Insel Fano ist von den Franzosen besetzt worden. Die Besetzung fand ohne Zwischenfall statt. Die Insel liegt in nächster Nachbarschaft von Korfu, nordwestlich von dieser Insel.

Havas meldet aus Athen: Es wird versichert, daß die griechische Regierung eine Interpellation über die auswärtige Politik nicht erlauben wird.

Briands Romreise.

Paris, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Der Unterstaatssekretär für Artillerie und Munition Thomas und der ihm beigegebene General Dumenil werden den Minister des Aeußern auf der Reise nach Italien begleiten.

c. Von der schweiz. Grenze, 9. Febr. (Priv.-Tel. z.) Die Polizei von Mailand verhaftete einen schweizerischen Maschinen-Industriellen namens Müller, angeblich weil man in ihm den Verfasser zweier pessimistischer Artikel in ausländischen Zeitungen mit Angaben über die italienischen Verluste erblickt, die er nur auf verbotene Weise habe erlangen können.

Der englische Tagesbericht.

Amsterdam, 9. Febr. (WTB. Nichtamtl.) General Haig meldet vom 8. Febr.: Artillerietätigkeit zwischen der Ancre und Somme und nördlich des Kanals La Bassee. Bedeutende Kampftätigkeit in der Umgebung von Hooge.

Das geheimnisvolle Kaperschiff.

m. Köln, 9. Febr. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Amsterdam: Wie die „Times" aus New York berichtet, fragte der Vertreter der „World" den Leutnant Berg: „Glauben Sie nicht, daß die britische Flotte die „Möve" aufbringen und versenken wird?" Berg antwortete: „Sie wird sie nicht kennen; sie fuhr unter britischer Flagge an britischen Kriegsschiffen vorüber, beantwortete deren Signal und erzählte ihnen, daß deutsche Schiffe nicht in der Nähe seien. Sie kann einen beliebigen Namen als ihren eigenen angeben, denn sie trägt keine sichtbare Bezeichnung."

Bremen, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Nach einem bei der Direktion des Norddeutschen Lloyd aus New York eingetroffenen Telegramm sind die verschiedenen in Amerika gegen den Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie" schwebenden Prozesse sämtlich zugunsten des Norddeutschen Lloyd entschieden worden.

London, 9. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Auf dem Dampfer „Peel Castle" brach in der Straße von Dover Feuer aus. Zerstörer aus Dover und andere Fahrzeuge halfen bei der Bekämpfung des Feuers. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Erholungsheim Bad Dürkheim (Rheinpfalz.)
Kinder-Sanatorium | 25 Betten | Dr. Brack
Telph. 213 | Prospekt zu Diensten.

oben und dort, wo die steilen Straßentreppen hinauf zu den Höhen führen, die Männer die Röcke abwerfen, wild davon rennen, die glühenden Gesichter erhoben, in die Luft starren, wo die Lieblinge ihren Stationen zusegeln.

Da trat Meister Pitt dicht vor mich, stach mit seinem Zeigefinger auf mich zu, zog die Schultern hoch und hauchte es wichtig heraus:

„Ich will Sie wat sagen: es jibt Krieg — unter uns jesagt." Preßte die Lippen dünn, nickte mir bekräftigend zu und stieg wieder die Leiter hinauf, drehte sich um und nickte nochmals. . Und da er glauben mochte, daß er denn doch etwas knapp mit der Weltgeschichte umging, stieg er wieder herunter und zückte von neuem den Zeigefinger auf mich.

„Ich will Sie dat klipp und klar beweisen. Erstens: wie war dat in der Napoleonischen Zeit da vor Waterloo — da hamse in Aachen Brieftauben angekauft. Zweitens: wie war dat 1870 vor der Belagerung von Paris? Da hamse versucht, über die Taubenstationen Verviers und Lüttich Aachener Brieftauben drüberrüber zu schmuggeln. Na und? Jetzt is widder so ne Zeit, wo uns die Kanderwelscher nicht von der Kau runterjehn. Aber ich sag Sie dat vor den Kopp: so 'nem ollen Dawekötel macht man nix weis"

Jetzt stieg er endgültig die Leiter hinauf, jetzt wird er sich nicht mehr umdrehen.

Und da schoß es unter der Leiter durch, und da zupfte ihn jemand unverschämt an seinem Kittel, schrie und gestikulierte ihn an, ein schmächtiges, zappelndes, schwarzhaariges Männchen. Der Lütticher.

„Ah, da sein Ihr, Monsieur Noppenö, da sein Ihr, Ihr sein eine freche Mann, eine sehr freche Mann! Ihr 'aben nix geben die Schekken. Die Schekken willen wir 'aben." Stob auf mich los. „Mäßäme, er kann bedienen ville Geld, sehr ville Geld, wenn er verkaufen an mich die Schekken, aber er will nich geben, er sagt, daß er kann verkaufen nach Berlin und Spandau, aber das ise verruck, das ise ganz verruck. Man kann in die Berlin nich so ville, ville Gelke geben, wie ich kann werfen an die Koppe von die Mann hier." Klopfte sich mit der schwarzen Hand auf die Brust, fuchte sein sacredieu, zappelte vor Unruhe und Wut.

Da steckte Meister Pitt wieder seinen Kopf durch die Leitersprossen, sagte gelassen von seiner Höhe herab:

„Na hören Se bloß auf zu babbele und jehn Se doch mal zu meinem Schwesterjohn, der hat auch Brieftauben."

„Oho, so? wo ise Schwätzerjohn?"

Umständlich setzte ihm Meister Pitt auseinander, daß seine Schwester, die Bübb Noppeney, den belgischen Bahnwärter gleich drüben über dem Grenzstrich, im Deutsch-belgischen, geheiratet habe. Und er, der Pitt, genannt Dawekötel, weil er nu mal so vernarrt in seine Tauben sei, habe die Schwester des Bahnwärters geehelicht. So sei denn seine Ehe auch preußisch-belgisch gefleckt, was den besonderen Vorteil habe, daß seine Kinder auf französisch ebenso nett fluchen könnten wie auf Decher Platt. Und wie gesagt, der Bahnwärter habe einen bildschönen Taubenschlag.

Der rehäugige Mund des kleinen schwarzen Lüttichers klappte zu, die Augen schlossen sich, blitzhaft schossen sie sich, als dürfe nun niemand mehr dort hineinsehen. Ein aufschreckendes Horchen zuckte über den schmächtigen Körper. Er wurde sehr liebenswürdig, lächelte, sagte:

„O, hab' ich schon alles gekonnen von die Schwätzerjohn, Merci."

Schwenkte grüßend seinen Hut und ging.

Durch die Leitersprossen stierte Meister Pitt ihm nach. Seine Mundwinkel zogen sich herab, daß der Schnurrbart nach unten abschweifte. Ein unruhiger Ausdruck in seinem pfiffigen Gesicht.

„Wenn der mich nur nich zu die Frau jeht."

Der Lütticher aber ging zu der Frau. Bonjour und er habe gehört, daß sie seine Landsmännin sei. Warf sich unaufgefordert auf den Küchenstuhl, schmiß einen Lütticher Wisch hin, summte den Refrain des Chansons, den man an Lütticher Karree nach der Polizeistunde summt — von den „schwarzen Strümpfen . . ." Ja, und so, wie Landsleute sich in der Fremde beieinander zu Hause fühlen.

Das verdrossene Gesicht der Frau strahlte auf. Zwar war ihr das Französisch wenig geläufig, man sprach in Deutschland Plattdeutsch, aber war sie denn nicht als jungss Mädchen während des Sommers nach Lourdes als Verkäuferin in den Rosenkranzbuden gewesen? Jetzt wird sie dem mal das Pariserische reden, da konnte der mit seinem Lütticher Französisch drei Nasenlängen zurückbleiben.

Sie redeten eifrig, sie redeten heiß. Und als der Lütticher ging, und als der Meister Pitt kam, da lag auf der Fensterbank Zigarettenasche.

Seelenruhig fragte er:

„Wat för'n Sorte rauchste denn?"

Ihre Blicke flitzten nach der Fensterbank. Ihr Mund kaute auf und zu, und schnell glitt es ihr heraus:

„Ach, das ist so'n Mittel, weißte, ich rauche von wegen das Zahnweh."

Meister Pitt lachte in sich hinein.

„Wat lachste, Mann?"

„Ich han so ning Freudche."

Da lachte sie mit, aufgeregt lachte sie mit. Der lachende Mann wurde ihr unheimlich. Und dann lief Meister Pitt die Galle über, auf den Tisch schlug er und schrie:

„Nu jaibste kapott — Gott verzeih mich die Sünd! Dat Franzusche war bei dicht!"

Sie blieb am Herd stehen, sah ihn unverwandt an.

„Es ist kein Franzus, es ist ein Lütticher."

„Ejal, ich schmeiß ihm raus!"

Da nestelte sie etwas unter der Schürze heraus, trat an den Tisch, netzte den Finger, legte ein paar blaue Lappen auf.

„Einhundert, zweihundert, dreihundert . . . ."

„Wat? Wat? Biste jeck?"

„Nu schmeiß das raus."

„Der Lütticher hat Dich Jeld jejeben?"

„Der Lütticher hat mich Jeld jejeben."

Er packte ihr Handgelenk.

„Für meine Preistaube, für das „Lottche"?"

„Für das „Lottche", das er morjen abholen kommen will."

Er schleuderte ihre Hand weg.

„Ich bring' ihm um."

„Das tuste doch nich."

„Ich bring' ihm um."

„Ebensowenig, wie Du jetzt das Jeld rausschmeißt."

Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Lampe klirrte, er schrie sie an, er tobte — aber er warf das Geld nicht hinaus.

Sie nickte und lächelte. Da stürmte er in die Kammer und wälzte sich im Bett die ganze Nacht, und hinter ihm stand einer und flüsterte: Du wirst dich hüten, so viel Geld zum Fenster hinauszuwerfen, und morgen kommt der Lütticher und holt die Preistaube ab. Was ist weiter dabei? Verkaufst du nicht, dann verkaufen andere. Geld stinkt nicht. Dein Täubchen geht nach Frankreich . . . .

Da warf Meister Pitt die Decke ab, sprang auf, schlug um sich, als müßte er den flüsternden Mann packen. Vor seinen fieberodem Blicken flatterten die blauen Scheine. Morgen kam der Lütticher, und er fühlte es, Herrgott, er fühlte, daß er ihm nicht das Geld vor die Füße werfen werde das viele Geld . . . . Wer wußte denn, ob überhaupt Krieg ausbrach . . . . Und wenn wirklich Krieg ausbrach . . . . Herrgott . . . . dann mußte doch sein Sohn mit . . . . Kolter Schnuder schüttelte ihn . . . . er sieht's wie Blut tropfen, und das Blut fließt über die blauen Scheine . . . . Jetzt schleicht er aus der Kammer . . . . jetzt schlüpft er die Speichertreppe hinauf . . . . jetzt ist er am Taubenschlag . . . .

— — Als am anderen Morgen der Lütticher kam, fand er die Taube erwürgt im Schlag. — —

Das erzählte mir der Dawekötel, als sein Sohn in der denkwürdigen Augustnacht von Montag auf Dienstag mit den rheinischen Regimentern die belgische Grenze überschritt.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Fritz Goldenbaum in Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Unterhaltungs-Beilage
der Badischen Neuesten Nachrichten
Mannheimer General-Anzeiger.

Nr. 6. | Mannheim, Mittwoch, 9. Februar. | 1916.

Großvater und der Pfarrer.

Ein novellistisches Stück Leben.

Von Peter Dombrück.

IV.

„Lieber Bas", — schrieb er — „seid mir nicht bös. Ich kann mich nich einsperren lassen mit Lumpen und Spitzbuben. Da mach ich lieber ehrlich Schluß. Tue recht und scheue niemand, dann kannste frei dem Tod ins Auge sehn. So hat der alte Bas gesagt. Laßt eine Meß für meine arme Seel' lesen, Bas, aber nich vom Pastor Janssen, sonst kriegt mich der Deibel sicher. Der Krines soll heut die Frauenleut in die Runkeln schicken und der Christ soll am Abend nich vergessen, die Fohlen aus dem Kamp zu holen. Und dann adjes, Bas, und ihr alleamal — Grades."

* * *

Des andern Tages kam Grades' Frau zu den Großeltern und lamentierte: der Herr Pastor wolle ihren Mann nicht begraben; der Grades käme als Selbstmörder nicht in die Reihe mit den anderen zu liegen, sondern in die Ecke zwischen Brennesseln, Holunder und Schutt. Es täte dem Herrn Pastor selber leid. Er hätte gut und tröstlich zu ihr gesprochen und ihr 20 Mark geschenkt und gesagt, daß er auch in Zukunft an sie denken würde. Aber dem Grades die letzten Ehren erweisen, das konnte er nicht. Aber er wolle für ihn beten.

„Das mag er sich sparen und sein Geld auch", sagte der Großvater. „Seine Pflicht soll er tun. Er braucht euch nicht zu helfen, dafür bin ich da. Aber dem Grades soll er geben, was ihm zukommt. Ein anständiger Mensch hat auch ein anständiges Begräbnis verdient. Das werd' ich dem Pastor klar machen." Damit nahm er seinen Hut vom Gehörn an der Wand und machte sich auf den Weg zum Pfarrhause.

Was sich dort zwischen den beiden begeben, darüber ist nie etwas Bestimmtes verlautet. Der scheele Schmul, ein Handelsjude aus der Kreisstadt, erzählte im Dorfwirtshause, als er am Pastorat vorbeigekommen, sei grad der Overzier aus der Tür getreten. Der hätte giftig vor sich hingelacht und sich dann nach dem Pfarrherrn umgedreht, der auf der Steintreppe stand, und gesagt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" — — — An dem Morgen, als Grades nach dem Kirchhof hinausgetragen wurde, ruhte auf dem Gut alles Werk. Die ganze Familie und alle Knechte und Mägde gaben dem Alten das letzte Geleite. So hatte es der Großvater befohlen, und er selber ging mit einem großen Kranz voran. Tante Sephchen allein wußte sich zu drücken. Sie klagte über Zahnschmerzen und blieb im Bett liegen.

Nur wenige aus dem Dorfe — meist Nachbarn — waren mit im Zuge, aber um so mehr Neugierige folgten hinterher oder standen am Kirchplatz.

Niemand dachte daran, am Grabe die sonst üblichen Gebete zu sprechen. Als der Sarg in die Erde hinabgelassen war, holte Prell, der Totengräber, seine Mutzpfeife aus der Rocktasche, um sich gleich mit Dampf an die Schaufelei zu machen.

Der Großvater schob ihn herrisch beiseite: „Kannst du deine Zeit nicht abwarten, du?"

Dann hob er zu beten an, und seine grobe, trotzige Mannesstimme schlug gegen die Friedhofsmauern und Kirchenwände und bis weit hinein in die Straße.

Nur ein einziges Vaterunser sprach er und ein Ave. Die andern fielen ein, und mancher von ihnen fühlte, daß so noch keiner gebetet, wie dieser Laueste von allen Bauen im Dorfe.

Als Großvater geendet, griff er ein Faust voll Erde auf und warf sie in das Grab. „Herr, gib ihm die ewige Ruhe", sagte er dabei.

Dann wandte er sich langsam um, setzte seinen Zylinder auf, nahm die Groß bei der Hand und ging.

* * *

Das war Großvaters letzte fromme Handlung.

Nicht, daß er seinem Grades schon bald in die Ewigkeit gefolgt wäre. Er ist bis hoch in die Sechzig gekommen. Aber er hat seit jenem Tage nie mehr den Weg zur Kirche gemacht und war selbst zu Ostern und Weihnachten nicht zu bewegen, die Großmutter in die Messe zu begleiten.

Und noch eine andere Veränderung trat seit dem Todesjahre des Altknechts in Großvaters äußerem Leben ein.

Er ging nicht mehr auf die Jagd. Und diese Wandlung war fast noch auffälliger als sein völliger Bruch mit allen religiösen Gepflogenheiten, denn die Jagd war die einzige zerstreuende Abwechslung in seinem mit Arbeit überreich gesegneten Dasein.

Er trat die Pacht, die noch zwei Jahre lief, an den Bürgermeister ab und erwiderte auf alle verwunderten Fragen, daß er die Knallerei leid habe.

Die Groß konnte das gar nicht fassen.

„Du bist doch noch nicht am verschleißen, Overzier", sagte sie.

Er grunzte behaglich in sich hinein. „So viel wie der Prellstein am Tor!"

Und in der Tat war auch noch Jahren, als er die ersten Hälfte der Sechziger schon hinter sich hatte, von der Gebrechlichkeit des Greisenalters noch nichts an ihm zu spüren. Er stand in Hof und Feld so forsch seinen Mann wie nur je, packte noch überall wie in seinen besten Tagen mit an, parzellierte und nivellierte wie'n Geometer, mähte und dengelte, flickte Stalltüren und Futterkrippen so sauber wie ein Schreiner und beschlug — wenn's not tat — sogar noch einen Gaul.

Und mit einem Male war's dann mit dieser zähen, schier unzerstörbaren Tatkraft doch zu Ende. Mit einem Male!

Ein langsames Zerbröckeln der Energie, ein stilles, sanftes Verdämmern der Lebensintensität hätte zu diesem resoluten, blutvollen Arbeitsmann auch nicht gepaßt.

Wie dem Prellstein draußen erging's ihm. Dem hätten hundert Jahre und mehr nichts anhaben können. Aber als dem Krines die beiden schweren Belgier mit dem Dreischarenpfluge durchbrannten und sich an der Fahrtecke festrannten, brach der stämmige Pfloc entzwei und fiel um.

Eine Lungenentzündung warf den Großvater an einem Spätherbsttage hin, gegen die er dann viele Wochen anrang. Und wenn er dem Tod schließlich auch ein „Schnippchen schlug", die Krankheit ließ ihm ein böses Asthma zurück, das ihn häufig ans Zimmer kettete und unfähig zu aller Arbeit machte. Aber der alte, mächtige Wille tat ab und zu immer noch Wunder, so daß die Lungen nicht selten sogar noch zu einer Pfeife herhalten mußten.

Da starb im Sommer die Großmutter ganz plötzlich am Hitzschlag. Das gab dem Overzier den Rest.

Ein Jahr zwar hat er noch gelebt. Aber die Untätigkeit verbitterte ihn mehr und mehr. Er duldete niemand mehr

um sich, als seine Tochter Bella, die emsigste und arbeitsamste von meinen Tanten, die mit ihrem schlichten Haarscheitel und den tiefen blauen Augen der Großmutter am ähnlichsten war.

Als die Groß noch lebte, hatte auch der Pastor dem Kranken einmal einen Besuch gemacht.

Alle im Hause waren voller Angst, daß der Geistliche abgewiesen werden würde, und unter Herzpochen meldete Tante Bella den Besucher beim Großvater an.

Aber der lauerte und schmunzelte nur ein Weilchen, und dann sagte er: „Courag' hat das Pfäffslein doch; bring' ihn her!"

Sie waren dann eine halbe Stunde lang zusammen. Was sie derweil gesprochen haben, erfuhr niemand, selbst Tante Sephchen nicht, obwohl sie die ganze Zeit über im Nebenzimmer geweilt und das Ohr an die Wand gelegt hatte.

Als der Pfarrer sich verabschiedete, sagte er blaß und mit einer trüben, hoffnungslosen Gebärde: „Da ist alle priesterliche Mühe vergeblich."

Einen zweiten Besuch bei dem Kranken hat er dem auch nie mehr gemacht. Alle gelegentlichen Bitten und Vorstellungen Tante Sephchens konnten ihn nicht dazu bewegen, dem Großvater noch einmal seinen geistlichen Beistand anzubieten.

An einem Sonntage im Oktober wurden die Tanten, als sie eben beim Nachmittagskaffee saßen, von einem ungestümen Klopfen aufgeschreckt. Es kam aus Großvaters Zimmer.

Sie flogen die Treppe hinauf.

Da lag er — halb angekleidet schräg über'm Bett und röchelte schrecklich. Es ging zu Ende mit ihm. Während Tante Bella sich um ihn bemühte, war Tante Sephchen schon in der nächsten Minute auf dem Trab zum Pastorat.

Als der Geistliche mit den Sakramentolien in die Krankenstube trat, ging der Atem des Sterbenden nur noch ganz schwach.

Der Pastor neigte sich über ihn.

„Hören Sie mich, Herr Overzier?"

Der Großvater rührte sich nicht.

Der Pastor beugte sich noch tiefer hinunter, und seine Stimme war laut und inbrünstig. „Wollen Sie sich mit Ihrem Gott und Ihrer Kirche wieder aussöhnen, Herr Overzier?"

Auch diesmal verriet nicht die leiseste Regung im Gesicht des Kranken, ob die Worte des Geistlichen bis in sein Bewußtsein gedrungen waren.

Und eine furchtbare Stille staute sich im Zimmer.

Draußen auf dem Flur aber tickte die große alte Gehäuseuhr unerbittlich und rücksichtslos ihre festen Takte, als zähle sie dem Overzier seine letzten Lebenssekunden hin.

Tante Sephchen stand am Fußende des Bettes. Sie schlotterte am ganzen Leibe, daß ihr die Zähne aufeinanderschlugen, und stammelte in einem fort verworrene Stoßgebete.

Plötzlich schrie sie auf und rang die Arme: „Vater hör' doch, — um Gottes willen hör' auf den Priester, — stirb nicht so unchristlich, ohne Buße, ohne alles."

Tante Binchen, die selber unaufhörlich vor sich hinweinte, suchte ihre haltungslose Schwester zu beruhigen.

„Sei still, Sephchen, laß den Herrn Pastor allein mit Vater sprechen."

Aber die krankhafte Aufregung der Tante stieg unter diesem Zuspruch nur noch höher. „Er macht sich und uns alle unglücklich durch seine Verstocktheit," schrie sie schluchzend.

Der Pastor wiederholte abermals seine Fragen an den Sterbenden.

Da erhob sich Tante Bella, die stumm betend an der Seite des Geistlichen gekniet, und berührte dessen Schulter. „Lassen Sie es genug sein, Herr Pastor."

Der Pfarrherr richtete sich auf — erregt, verwirrt und erschüttert.

„Wie — —," sagte er und fuhr sich durch die weißen, schweißfeuchten Haarsträhnen, „ja, Kind, bedenkst du denn auch, was auf dem Spiele steht?"

Tante Bella nickte wortlos vor sich hin, und dann sagte sie: „Vater hat ein langes Leben hinter sich und nie was Schlechtes getan. Er war immer fleißig und gut zu allen Leuten."

„Aber ich kann ihn so nicht beruhigen," wehklagte der Pastor.

Hilflos und erschüttert wie ein Kind stand der greise Mann da, und die Tränen tropften ihm unter der Brille hervor. „Ich darf ihn nicht einsegnen; ich könnte es nicht verantworten."

Und Tante Bella sagte bleich und fest: „So wird Gott unserm droben Vater gnädig sein."

Ein kaum merkliches Stöhnen kam aus den Kissen.

Der Großvater hatte die Augen aufgeschlagen. Groß und düster und so fest und lebendig wie in seinen gesundesten Tagen brannten sie unter den dicken, borstigen Brauenbogen hervor.

„Bella," sagte er, und die eine Hand hob sich suchend von der Decke ihr entgegen, und als sie die ihrige hineinlegte, legte er seine andere schwer darauf, tat noch einen langen Atemzug, hauchte noch einmal den Namen Bella und — war hinüber.

*

Der Tag war voll wehmütiger Sonne, der Himmel voll leuchtender Wanderwolken und ziehender Vogelschwärme, und im blanken Feld knallten die Jagdflinten.

So hatte er es gerne gehabt, der Bauer, wenn er mit dem Gradeß auf Hühner und Fasanen ging. Jetzt machte er seinen Weg in das dunkle Land, in das der Altknecht ihm längst vorangeschritten.

Ohne Sang und Klang und alles Zeremoniell wurde er in die Erde gebettet, fast genau so wie der Gradeß, wenn sich diesmal auch weit mehr Dorfbewohner dem Trauergefolge anschlossen und ein Haufen von Kränzen den einfachen Sarg bedeckte.

(Schluß folgt.)

Die vier Wünsche.

Eine kleine Geschichte von Felix Frhrn. von Stenglin.

(Nachdruck verboten.)

Das Schicksal sorgt in seltsamer Weise für uns, indem es nur wenige Wünsche zur rechten Zeit, andere — die gewöhnlich unwichtiger sind — überreich und manche gar nicht erfüllt. Die kleine Frau Pastor hat das wie jeder erfahren, und wenn sie hin und wieder das Fazit ihres Lebens zieht, erzählt sie gern von ihren vier Wünschen. Nicht als ob sie nicht noch mehr gehabt hätte — ihr Leben war, so still es verfloß, reich an Freude und Leid —, aber das Tiefste verschließt der Mensch in seiner Brust, und wenn die Frau Pastor von ihren vier Wünschen erzählt, mit der überlegenen Heiterkeit des abgeklärten Menschen, so tut sie es wohl hauptsächlich um der symbolischen Bedeutung willen, die sie in ihnen sieht.

„Tag, mein Bestes! Wie geht es Dir?" sagte sie neulich auf der Straße zu meiner Frau. „Unseren alten Biedermeierschrank bekommst Du nun doch nicht, weißt Du es schon? Mein Altenchen hatte ihr ja noch und noch schon achtunddreißig Neffen und Nichten und Schülerinnen vermacht. Du warst die neununddreißigste, aber kürzlich ist ein entfernter Verwandter aufgetaucht, der ihm ausnehmend gefallen hat, weil er auf der Orgelbank die schönsten Choräle blasen kann. Und der ist nun der vierzigste. Siehst Du, da lernt man wieder erkennen, daß man auf Wünsche nichts geben soll. Sie werden einem selten erfüllt, und wenn schon, so ganz anders, als wir vermuteten. Ich hab' mal, als ich jung war, lange Zeit vier Wünsche gehabt . . . Und was ist daraus geworden?

Erstens wünscht' ich, mal in der Postkutsche erster Klasse zu fahren, zweitens wünscht' ich mir einen echten Edamer Käse, drittens hätt' ich für mein Leben gern eine weißseidene Mantille gehabt, und viertens wünscht' ich mir immer mal einen Menschen zu sehen, der die Krämpfe hat. Du sagst vielleicht, daß einige dieser Wünsche unvernünftig sind, aber bedenke, liebes Kind, ob nicht alle unsere Wünsche, wenn man sie vom richtigen Standpunkt aus betrachtet, mehr oder weniger unvernünftig sind! Besonders wenn sie von anderen Leuten beurteilt werden. Und dann war ich ja auch noch sehr jung, als

ich diese vier Wünsche hatte, sehr jung und unerfahren. Na, siehst Du, Kindchen, und nun verlobt' ich mich mit meinem Alben, der damals freilich noch ein Junger war, und da haben wir zusammen in einer Postkutsche erster Klasse vierelang unsere Besuche gemacht. Das war der erste Wunsch, und der hat sich mir so wunderbar erfüllt, wie ich's nur erträumen konnte; es war Frühling draußen, und die Lerchen sangen, und in unseren Herzen sang es auch. Und der Postillon blies dazu den Choral: „Brich an, du schönes Tageslicht!"

Und weil ich nun in die große Verwandtschaft gekommen war, konnt' ich auch hoffen, daß der Wunsch mit dem Edamer Käse sich erfüllen würde. In einer schwachen Stunde hatte ich ihn nämlich meinem Männchen anvertraut. „Mein Gott, 'nen ganzen Edamer Käse!" sagt' er. „Ja", sagt' ich, „'nen ganzen, runden, großen Edamer Käse!" Aber wie sie so sind, die Männer, sie sagen meist zuerst nein, ich glaube, um ihre Autorität zu wahren — wenn sie sich nur nicht täuschen, mein Liebstes! — und nachher sagen sie ja, und man weiß nicht, warum. Weihnachten kam, und mit ihm der Edamer Käse von meinem Mann. Und als wir noch bei unserem ersten Weihnachtsbaum nebeneinander saßen, und ich gerade darüber nachdachte, wie herrlich sich auch mein zweiter Wunsch erfüllt hatte, da fährt der Postwagen vor, und der Bote kommt in unser Haus. Siehst Du, so geht's im Leben, da schickte mir mein Schwiegervater, dem mein Männchen im Scherz von meinem Wunsch erzählt hatte, den zweiten Edamer Käse. „Na, 's ist gut," sag' ich in der Küche etwas betroffen, „da soll er nur weiter fahren mit seinem Postwagen!" Da hör' ich den Boten auf dem Flur sprechen. „Nein, noch nicht," meint er, „ich habe hier noch etwas." Damit bringt er den dritten Edamer Käse, den meinem Onkel, dem Delikatesshändler, weißt Du. So war also mein Wunsch überreich erfüllt. Was sollt' ich aber mit den drei Edamern machen? Wir hätten zehn Jahre damit gereicht. Na, es ist noch besser gekommen, als wir in der ersten Bestürzung dachten. Der Onkel nahm mir zwei davon ab und zahlte mir ein hübsches Sümmchen dafür aus, da hatt' ich was für die Armen. Siehst Du, der zweite Wunsch hatte sich zwar nicht ganz so, wie ich dachte, aber doch überreich erfüllt.

Und mein Geburtstag kam, und mein Männchen tat sehr geheim, und als ich an meinen Geburtstagstisch trat, lag da als Hauptstück groß und breit eine weißseidene Mantille. Aber sie hatte unten Rosen, und ich konnte mich nicht so bedenken, wie mein guter Mann erwartete; sie hatte achtundzwanzig Taler, fünfzehn Groschen gekostet, und mir gefiel sie gar nicht, denn siehst Du, mein Liebes, ich war immer fürs Einfache, und mein Mann eigentlich auch, aber sie hatten ihm gesagt, daß es was Wunderschönes wäre, und er hatte sich verblenden lassen durch die Rosen, und nun holt' ich sie auf dem Hofe. Diesen Wunsch hatte mir das Schicksal nun also gar nicht so erfüllt, wie ich dachte, und beinah' wären wir an die weißseidene Mantille mit Rosen aneinandergeraten — ich meine: in unseren Herzen, mein Liebstes. Ich wollte keine Rosen, und das Schicksal gab mir Rosen, und ich war so unzufrieden und undankbar, daß ich mich schämte, und habe die Mantille auch nicht oft getragen. Ja, so ist es: wenn's etwas anders kommt, als wir denken, ist uns die ganze Sache nichts mehr wert, und ich hab' manche Betrachtungen gemacht in meinem Innern über den dritten Wunsch.

Der vierte aber ist mir Gott sei Dank ganz unerfüllt geblieben, ich hab' nie einen Menschen mit Krämpfen gesehen und bresse Gott dafür, denn es soll was Schreckliches sein. So hat das Schicksal es sehr gut mit mir gemeint, indem es meinen vierten Wunsch nicht beachtet hat.

Das waren meine vier Wünsche. Es ist schon lange her, aber ich hab's nie vergessen und hab's schließlich im Leben genommen, wie es kam, und mich zur Dankbarkeit durchgerungen für alles, was ich hatte und was ich nicht hatte."

Als meine liebe Frau mir diese Unterredung erzählte, nickte ich nachdenklich vor mich hin, sodaß sie mich fragte, ob mir was Unangenehmes begegnet wäre? Da antwortete ich, daß sie ihren Regenmantel eigentlich noch sehr gut ein Jahr tragen könne. Wie ich darauf kommt? fragte sie. Ja, das sei ihr vierter Wunsch, bemerkte ich, sie aber behauptete, es sei ihr erster, und die Frau Pastor sei doch auch so reizig in der Postkutsche gefahren. Es war natürlich schwer festzustellen, wer recht hatte. Und deshalb erhielt sie auch ihren Regenmantel. Es war aber doch nicht ihr erster Wunsch, der ihr ganz so erfüllt worden wäre, wie sie gedacht hatte, auch nicht der zweite, der ihr anders, aber überreich erfüllt wurde, sondern ihr dritter, denn die Farbe des Mantels macht sie alt, wie sie wenigstens behauptet. Und so wird sie ihn wahrscheinlich in zehn Jahren tragen, wenn er wieder Mode ist. Merkwürdig, daß die Frauen von einem Kleidungsstück oder einem Bilde nie sagen, es mache sie jung! Sie sind immer jünger, als die Welt meint.

Unser Glück sieht selten so aus, wie wir glauben. Sträuben wir uns, soviel wir wollen, wir fahren nur selten einmal ganz glückselig in der Postkutsche.

Der Duvekottel.

Skizze von Nanny Lambrecht.

(Nachdruck verboten.)

Es war noch Friede in der Welt, und die Gartenbüsche dufteten in den milden Juniabend.

Ich hatte das Fenster geöffnet, und da kamen sie, meine allabendlichen Gäste; es rascheltc, flatterte, pickte in die Helle des Studierzimmers, irr und wirr in dem Blauen, das ihnen den Tag vortäuschte. Und ein schwebender Schatten auf den Bücherschrank hinauf . . . Surrrck . . . und gab seine Besuchskarte ab.

An den Trippelbeinchen blitzte etwas — ein Ring. Brieftaube! In den Ring eingeschnitten: S. P. Brugeles.

Es war ein rotbrauner Tümmler, eine feine schlanke Fliegerin. Man kennt das in Aachen. Aachen rückt in die Reihe der historischen Brieftaubenstädte: Lüttich, Antwerpen, Brüssel, Verviers. Und in Aachen hatte auch Reuter, bevor er seine Telegraphenagentur in London errichtete, ein Brieftaubennachrichtenbureau eröffnet.

Wer also in den Zufall kam, eine Brieftaube an den Meistbietenden zu verschenken, der brauchte nur den Pitt in der Pontstraße aufzusuchen. Ich machte mich daher auf den Weg zu dem Pitt.

Meister Pitt war Anstreicher in den „besseren Vierteln". Wer also den Meister Pitt nicht in der Pontstraße fand, traf ihn zumindest in den Alleen des Lousberggviertels.

Das stolze alte Gemäuer des Pontstores ragte, die Lindenbäume der Alleen rauschten, aus den Vorgärtchen der Herrschaftshäuser die schwere Würze der Blumensträuche.

Und da sah ich's auch schon auf der steilen Leiter flattern, den weißen hemdartigen Anstreicherkittel, das quirlende Dampfsäulchen seiner Zigarre. Meister Pitt rauchte Zigarren, sogar mit Bickelband, Stück für Stück sieben Pennige zum Aussuchen aus der gemischten Abfallkiste in einem Lädchen der Jakobsstraße.

Er salutierte mit dem Pinsel, stieg langsam von der Leiter herunter, stellte zunächst mal ein Verhör an, bevor er mein Geschenk genehmigte.

„Mit'm Schildchen, wat? Ist nix."

„Aber gar nicht, Meister Pitt, rotbraun."

„Tümmler, is jut", strich sich den graubuschigen, langgeschweiften Schnurrbart, hielt feierlich die Zigarre zwischen den Fingern, „Männchen oder'n Seit?"

„Weiß ich doch nicht, Meister Pitt."

„Nu halse dem wenigstens die „fausse maringe"? Det kann m'r sehen."

„Aber, Meister Pitt!"

Er schmunzelte, strich mit dem Pinselstock die kühngeschweifte Linie seines Schnurrbartes entlang.

„Tscha, wissen Se, jo'n oller Duvekottel wie ich, läßt sich nix weismachen. Und besonders jetzt, wo einem die Lütticher Halunken die Kau einrennen."

„Was ist denn wieder in Lüttich los?"

Dumme Frage. In Lüttich ist immer was los mit Taubenflug und Preisfliegen und Konkurs Paris—Berlin, Paris—Rom. Dann sieht man in den winkeligen Maasgäß-

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Die großen Gefahren der Schiffsraumkrisis.

Die Handelskammer von Swansea erörterte nach einer Mitteilung der „Morning Post" vom 4. Februar eingehend die Frachtfrage. Major Harris befürwortete die Entschließung, die Regierung aufzufordern, Höchstraten festzusetzen und sagte, daß wenn nicht etwas geschehe, die Verbündeten Englands in Versuchung kämen, in Verhandlungen wegen eines Separatfriedens zu treten.

Der französische Konsul Le Bars erklärte, daß die englischen Charterer auf Zeit, und nicht die neutralen Rheder hauptsächlich in den hohen Frachtsätzen die Schuld trügen. Er sagte, es sei verbrecherisch, aus den Tränen und dem Blute Frankreichs und Italiens übermäßige Profite zu pressen.

Der Admiralität wurde vorgeworfen, sie ließe Schiffe unbeschäftigt liegen. Mr. Andrews erklärte, das Festsetzen von Höchstfrachten würde zu einem Handelskriege führen, in dem die Neutralen durch Zurückhaltung ihrer Schiffe England besiegen würden.

Der Vorsitzende des Clyde-Rhedervereins erklärte, die jetzige Lage sei dadurch entstanden, daß für den Weltverkehr nicht genügend Handelsschiffe zur Verfügung stehen. Durch Höchstfrachtsätze könne die Schwierigkeit nicht behoben werden, denn dadurch würde sofort ein Drittel der verfügbaren Schiffe, und zwar die den Neutralen gehörigen, sich lohnenderen Märkten zuwenden. Auch wurden Höchstfrachtsätze zur Folge haben, daß Höchstpreise für alle Waren eingeführt werden müßten. Die Lösung liege in der Unterdrückung oder Beschränkung der Einfuhr aller nicht wesentlichen Artikel.

Die Regierung beschlagnahmte bereits die Hälfte des Schiffsraumes aller zwischen Nordamerika und England verkehrenden Schiffe. Den Frachtdampfern werden außerdem bestimmte Reisen mit bestimmten Ladungen je nach Bedarf vorgeschrieben. Auf diese Weise werde der Vorrat an notwendigen Waren vergrößert, bis genug vorhanden ist. Dann würden auch die Preise und Frachten heruntergehen.

*

c. Von der schweiz. Grenze, 9. Febr. (Priv.-Telegr. z.) Die Basler Blätter melden aus Genua: Das Hauptkonsortium in Genua ist zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, in der sehr wichtige Beschlüsse in der Angelegenheit der Frachtenkrisis gefaßt werden. Sie haben teilweise politische Tragweite.

c. Von der schweiz. Grenze, 9. Febr. (Priv.-Telegr. z.) Die Basler Nachrichten melden aus Tokio: Die Seidenausfuhr aus Japan stockt wegen Mangel an Schiffsraum, wegen riesig hoher Frachten und steigender Versicherungsprämien fast vollständig. Der Markt ist fieberhaft aufgeregt.

Die französische Transportkrisis.

Nach dem „Petit Parisien" vom 27. Januar hat sich die Lage im Hafen von Rouen noch verschlimmert. Während am 21. Januar dort 745 Schiffe still lagen, waren es am 24. Januar schon 875. Davon warten 625 beladene Schiffe auf die Möglichkeit, abzufahren, 150 liegen im Seehafen so lange, bis Raum in den Flußhäfen wird, 100 endlich sind im Begriff, Ladung einzunehmen. Dabei herrsche gutes Wetter und die Schiffahrtstraße der Seine sei im besten Zustand — wie soll es bei Hochwasser oder Frost werden? Es ist zu befürchten, daß der Verkehr dann völlig aufhöre.

Der Schiffbau im Jahre 1915.

Lloyds Schiffahrts-Register veröffentlicht laut „Morning Post" vom 28. Januar die Ziffern über die im Jahre 1915 gebauten Schiffe. Im Vereinigten Königreich wurden demnach 327 Schiffe mit 650 919 t vom Stapel gelassen, und zwar 317 Dampfer mit 648 629 t und 10 Segelschiffe mit 2290 t. Der gesamte Rückgang an neuerbauter Schiffstonnage beläuft sich auf 1 032 634 t gegenüber dem Vorjahre.

Außerhalb des Vereinigten Königreiches wurden im Jahre 1915 416 Schiffe mit 550 719 t vom Stapel gelassen, und zwar 313 Dampfer mit 518 948 t und 103 Segelschiffe mit 31 771 t. Die Ziffern zeigen einen Rückgang von fast 53 v. H. gegenüber 1914. Sie sind aber unvollständig, da Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Belgien nicht darin enthalten sind.

Sicherung der Rheinschiffahrt.

Der Oberpräsident als Chef der Rheinstrom-Bauverwaltung hat zur Sicherung der Schiffahrt durch das zweite Fahrwasser am Binger Loch folgendes bestimmt: Die größte zulässige Tauchtiefe der Schiffe bei der Durchfahrt durch das zweite Fahrwasser neben dem Binger Loch darf höchstens 20 cm mehr betragen als der Binger Pegel zeigt. Bergschiffe mit mehr als 100 t Ladung dürfen nur einzeln durch das zweite Fahrwasser geschleppt werden.

Zunahme des Rhein-Schiffahrtsverkehrs am Jahreswechsel.

Seit dem Ausbruch des Krieges ist der Frachtenverkehr auf dem Rhein naturgemäß zurückgegangen. Die nunmehr vorliegenden amtlichen Werte der Direktion der Mainzer Rheinhäfen über den Schiffsverkehr in Mainz lassen nun zum Jahresschluß die Tatsache erkennen, daß gegenüber der entsprechenden Vergleichzeit von 1914 der Ausgang des Jahres 1915 einen beachtenswerten Zuwachs an Güterverkehr zu Wasser aufweist. Während der Oktober 1915 gegen den gleichen Monat im Jahr vorher um 45 000 t, das sind fast ein Drittel, zurückblieb und auch der November 1915 einen, wenn auch nicht großen Rückgang von 2400 t aufwies, so brachte der Dezember 1915 gegen den Dezember 1914 einen Zuwachs von 10 500 t. Es handelt sich hier natürlich um einen relativen, aber darum nicht weniger erfreulichen Zugang. Die absoluten Verkehrsziffern bleiben hinter denen der Friedenszeit nach wie vor erheblich zurück.

Finanzen.

Stand der Badischen Bank am 7. Febr.

1915	gegen die Vorwoche	Aktiva (in Mark)	1916	gegen die Vorwoche
6 049 346.—	1 121	Metall-Bestand	6 486 523.—	703
		Reichs- u. Darlehns-Kassen-Scheine	406 303.—	15 251
43 605.—	4 908			
1 203 650.—	356 790	Noten anderer Banken	1 111 190.—	273 500
15 135 223.—	276 379	Wechselbestand	15 222 338.—	96 558
14 289 172.—	879 826	Lombardforderungen	9 112 470.—	110 350
3 006 950.—	17 270	Effektenbestand	3 036 807.—	79 139
6 433 877.—	486 127	Sonstige Aktiva	6 320 566.—	22 512
		Passiva.		
9 000 000	(unver.)	Grundkapital	9 000 000	(unver.)
2 250 000	(unver.)	Reservefonds	2 250 000	(unver.)
14 712 600.—	85 200	Notenumlauf	17 661 100.—	147 900
10 386 610.—	1 861 724	Tägl. fällige Einlagen	12 270 439.—	395 248
1 464 155.—	26 120	Sonstige Passiven	1 475 726.—	13 226

Metallbedeckung des Notenumlaufs 38,21% gegen 37,24% in der Vorwoche und 41,12% im Vorjahr.

Münzprägungen im Monat Januar.

In den deutschen Münzstätten wurden im Monat Januar geprägt: 350 000 Mk. Einmarkstücke und 1 942 924 Mk. Fünfzigpfennigstücke aus Silber, 112 841 Mk. Zehnpfennigstücke aus Nickel, 600 Mk. Zweipfennigstücke und 22 759 Mk. Einpfennigstücke aus Kupfer und schließlich 107 068 Mk. Zehnpfennigstücke und 1 362 445 Mk. Fünfpfennigstücke aus Eisen. Von letzteren sind jetzt im ganzen 3 882 320 Mk. hergestellt worden.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 9. Febr. (Priv.-Telegr.) Die Spekulation nahm eine abwartende Haltung ein, da über die schwebenden deutsch-amerikanischen Streitfragen noch keine bestimmte Lösung gefunden haben. Das Geschäft war entschieden ruhiger als gestern. Die Stimmung auf den meisten Gebieten zurückhaltend; Rüstungswerte konnten sich im allgemeinen behaupten; etwas fester lagen Benz-Aktien. Chemische, elektrische, sowie auch Montanwerte preishaltend. Mäßig schwächer sind Schiffahrtsaktien. Der Rentenmarkt lag ruhig. Oesterreichisch-ungarische Fonds mäßig schwächer; schließlich wieder befestigt.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 9. Febr. Im heutigen Börsenverkehr veranlaßte das Ausbleiben der Klärung zwischen Amerika und Deutschland, betreffs der schwebenden Verhandlungen wieder weitgehende Zurückhaltung. Aus den wenigen Umsätzen, die auf dem Aktienmarkt zustande kamen, ließ sich kaum ein sicherer Schluß für eine bestimmte Tendenzrichtung ziehen. Deutsche Anleihen erfuhren nur geringe Aenderungen. Geld war flüssig.

Berlin, 9. Februar. (Devisenmarkt.)

Telegr. Auszahlungen für:	8. Geld	8. Brief	8. Geld	8. Brief
Newyork	5.36½	5.39½	5.36½	5.39½
Holland	228½	229½	228.—	229.50
Dänemark	151.25	151.75	151.—	151.50
Schweden	151.25	151.75	151.25	151.75
Norwegen	151.25	151.75	151.25	151.75
Schweiz	102.½	102.½	103.—	103.50
Oesterreich-Ungarn	71.52½	71.67½	71.48	71.50
Rumänien	81.50	82.—	84.75	85.25
Bulgarien	76.75	77.25	76.75	77.25

New-Yorker Effektenbörse.

NEWYORK, 8. Februar. (Devisenmarkt.)

	8.	7.
Tendenz für Gold	behauptet	behauptet
Gold auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	1 ¼	1 ¼
Geld leihen Darlehen	2.—	2.—
Sichtwechsel Berlin	74.—	74.½
Sichtwechsel Paris	5.92.—	5.90.—
Wechsel auf London (60 Tage)	4.78.41.—	4.76.73
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.79.68.—	4.76.90
Silber Barren	56.½	56.½

NEWYORK, 8. Februar. (Aktienmarkt.)

	8.	7.		8.	7.
Atch. Top. St. Fé c.	103	105½	Northern Pacific c.	113—	112½
do. pref.	105	105—	Pennsylvania 50 J.	56½	56½
Baltimore and Ohio	55½	55½	Reading 50 J.	77½	77½
Canada Pacific	172—	170½	Chicago Rock Island Pacif. Railw.	19½	20½
Ches. & Ohio c.	62—	62—	Southern Pacific	100½	100½
Chic. Milw. St. Paul c.	88	87½	Southern Railw. com.	21½	21½
Denver & Rio Gr.	11½	11—	South. Railw. pref.	58½	58—
do. do. pref.	—	19—	Union Pacific c.	134—	133½
Erie com.	32½	30½	Union Pacific pref.	83	83½
Erie 1st pref.	53—	50½	Wabash pref. a. Akt.	44½	44½
Erie 2nd pref.	44½	43½	West Maryland com.	—	27½
Great North. pref.	131—	131½	Americ. Can com.	62—	62—
Gr. North. Ore Cert.	46½	45½	do. do. pref.	—	112½
Illinois Centr. com.	102½	104—	Americ. Locom. c.	—	67½
Interborgh. Metrop.	17½	16½	Amer. Smelt. & Ref. c.	100½	101½
do. Cons. pr.	73½	74½	do. Sugar Ref. c.	—	113½
do. Rectfz. pr.	—	—	Anac. Copp. Min. c.	87—	86½
Kansas City and Southern	27—	27—	Bethlehem Steel	465—	460—
do. pref.	60½	60½	Cen. leat Leather	54—	53½
Lehigh Valley 50 J.	76½	76½	Consolidated Gas	137½	137½
Louisv. u. Nashv.	125½	126½	General Electr. c.	171½	172—
Miss. Cent. Tex. c.	8½	8—	Mex. c. Petroleum	—	109½
do. do. pr.	—	14½	National Lead	70½	71½
Missouri Pacific	5½	5½	Nat. Bisc. Steel c.	64—	64½
Nat. Railw. of Mex.	7—	7½	Nat. Bisc. Steel pr.	118—	119½
New York Centr. c.	105½	105—	Ocan copper com.	79½	79½
do. Ont & West c.	29½	29½	Virgin. Car. Chem. c.	—	43—
Norfolk & West. c.	116½	112—	Sloss-Sheffield com.	—	180—

Aktien-Umsatz 430 000 (390 000).

WTB. Newyork, 8. Febr. Die politischen Fragen beherrschen auch heute wieder die Börse; da nach den vorliegenden Nachrichten aus Washington eine definitive Klärung der schwebenden Angelegenheiten noch nicht stattgefunden hat, machte sich allgemein große Zurückhaltung geltend, die in dem geringen Umsatz von 430 000 Stück Aktien zum Ausdruck kam. Bei Eröffnung vollzog sich der Verkehr zu höheren Kursen. Im weiteren Verlauf erfolgten allerdings nur in geringem Maße Abgaben, welche sich auf Baldwin Lokomotives Co. und Crucible Steels Co. und einige andere Metallaktien beschränkten. Später war die Tendenz im allgemeinen erneut fester, wozu die Kurssteigerungen verschiedener Stahltrustwerte und unabhängiger Eisengesellschaften den Anstoß gaben. Um die Mittagsstunde neigten die führenden Papiere zur Abschwächung. Spezialpapiere und Anteile der Oelgesellschaften wiesen um die Nachmittagsstunde Kursrückgänge auf. Auf den übrigen Marktgebieten ließ die Stimmung schließlich eine Einheitlichkeit vermissen. Der Schluß war unregelmäßig.

Neue Amsterdamer Stadtanleihe.

Die Stadt Amsterdam emittiert 10 Millionen Gulden 4½prozentiger Anleihe zu 96½.

Die russische Anleihe in Japan.

WTB. Kopenhagen, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Hier ist ein Vertrag unterzeichnet worden, betreffend Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 50 Mill. Yen zur Begleichung der russischen Staatsaufträge; sie sollen 5prozentig verzinst und in einem Jahr amortisiert werden. (Hiernach muß Japan die Bezahlung für seine beträchtlichen Lieferungen an Rußland stunden; daß diese Stundung nur für ein Jahr geschieht, spricht von einem weitgehenden Mißtrauen in die Zahlungskraft des Schuldners; entsprechend werden auch die Bedingungen gewesen sein, von denen die Petersburger Telegraphen-Agentur die wichtigste — den Ausgabekurs — wohlweislich verschweigt. D. Schriftl.)

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 8. Februar.

	8.	7.		8.	7.
2½% Engl. Konsols	58½	58½	Pennsylvania	56.—	—.—
5% Argentinier	—.—	—.—	Southern Pacific	103½	104½
4½% russischer	45.—	—.—	Union Pacific	148½	149½
4½% Japan. v. 1899	70½	69½	Steels	87½	88½
3% Portugiesen	—.—	—.—	Anac. Copper Akt.	18½	18.—
5% Russen v. 1906	—.—	83½	Rio Tinto	55.—	57½
4½% Russen v. 1909	—.—	73½	Chartered	11/—	11/—
Baltimore and Ohio	80.—	82½	De Beers deferred	19½	19½
Canadian Pacific	180½	179½	Lena Goldfields	1/½	1/½
Erie com.	32½	33½	Randmines	4½	4½
National Railway of Mexico	8.—	—.—	Privatdiskont	5½	5½
			Silber	27.—	27 1/16

London, 8. Februar. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Mte. 11,53½, kurz —,——, Scheck auf Amsterdam —,——, Wechsel auf Paris 3 Mte. 24,50, kurz —,—, Scheck auf Paris —,—, Wechsel auf Petersburg kurz 155½.

Handel und Industrie.

Erweiterung der A.-G. Kühnle, Kopp & Kausch, Frankenthal.

Die Gesellschaft teilt uns mit, daß sie die gesamten Betriebseinrichtungen, Zeichnungen, Modelle und das alleinige Fabrikationsrecht für die von der Elektra-Dampfturbinen-Gesellschaft m. b. H. in Karlsruhe bisher hergestellten Dampfturbinen käuflich erworben hat. Sie habe diese Turbinen bereits in großer Anzahl als Antriebsmaschinen für ihre weltbekannten K. K. K. Turbogebläse zur vollen Zufriedenheit ihrer Besteller geliefert und sei nunmehr in der Lage, das vollständige Aggregat im eigenen Betriebe herzustellen.

Gleichzeitig schreibt uns die Elektra-Dampfturbinen-Gesellschaft m. b. H., daß sie durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 6. Jan. d. Js. in Liquidation getreten sei.

Vogtländische Tüllfabrik A.-G., Plauen i. V.

In den hauptsächlichsten Absatzgebieten zu Friedenszeiten, so schreibt die Gesellschaft in dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht, in der Stickerei-Industrie des Vogtlandes, war die Nachfrage nach Tüllen sehr gering, wenn sie sich auch gegenüber der ersten Zeit des Krieges allmählich etwas besserte. Dagegen war für sie die Mode in Tüllen für die Konfektion günstig, sodaß einigermaßen ein Ausgleich geschaffen werden konnte, um die eingeschränkte Produktion und zum Teil auch Lagervorräte abzusetzen. Für militärische Zwecke kamen, wie die Gesellschaft berichtet, ihre Erzeugnisse nur in sehr beschränktem Maße zur Verwendung. Aus der Bilanz ist zu entnehmen, daß das Warenkonto mit 346 782 Mk. zu Buch steht gegen 621 550 Mk. i. V. Hierzu wird verwaltungsseitig bemerkt, daß die vorhandenen Tüll- und Garnvorräte wie immer in vorsichtiger Weise bewertet wurden. Das Effektenkonto weist einen Betrag von 456 030 Mk. gegenüber einem solchen in 1914 von 295 225 Mk. aus. Der Zugang beträgt 150 000 Mk. 5proz. Deutsche Kriegsanleihe sowie 50 000 Kr. 5½ proz. österreich. Kriegsanleihe. Debitoren schnellen 1 099 022 Mk. gegen 1 056 942 Mk. i. V. Dagegen haben Kreditoren 151 522 Mk. gegenüber 34 078 Mk. in 1914 zu fordern. Auf Delkrederekonto 26 622 Mk. (32 362) wurden einige Außenstände abgeschrieben, deren Eingang aber möglicherweise nach Beendigung des Krieges erwartet wird. Angaben über die Aussichten lassen sich, wie der Bericht des Vorstandes sagt, solange der Krieg noch dauert, nicht machen.

Warenmärkte.

Holzverkäufe in Baden.

c. Aus Baden, 8. Febr. Folgende badische Forstämter erlösten bei ihren Holzverkäufen beigesetzte Preise: Bruchsal für das Festmeter Hainbuchen-Stammholz 42,50 Mk., Konzingen 23—25 Mk., Renchen für das Festmeter Eichen-Stammholz 61,10, 98 und 120,10 Mk., Philippsburg für das Festmeter Erlen-Stammholz 15,60 bis 17,90 Mk. Beim Verkauf von Nutz-Prügelholz erlösten die Forstämter Freiburg i. Br., Salem, Kaltenbronn, Gengenbach und Schönau b. H. für den Ster 6,50—11,70 Mk. Verkauft wurden rund 2000 Ster. Für rund 2800 Ster Nutz-Rollen erlösten die Forstämter Salem, Freiburg, Schönau, Pforzheim, Gengenbach, Gernsbach und Philippsburg je 9,20—14 Mk., für 300 Ster Nutz-Reisprügel das Forstamt Philippsburg je 4 Mk. Die Prügel und Rollen kommen als Papierholz in Betracht.

Berliner Produktenmarkt.

WTB. Berlin, 9. Febr. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Maismehl Mk. 93 bis 97, Reismehl Mk. 115—120, Strohmehl Mk. 25 bis 26, Pferdemöhren Mk. 3,75—4, Futterkartoffeln Mk. 3,40, ausländ. Mais Mk. 710—745, Mohrrüben Mk. 4—4,20, trocken geschnitzelte Rübenbrocken Mk. 53,50—54, Zichorienbrocken Mk. 46 bis 47, Weizenspelz Mk. 14,90—15,20.

WTB. Berlin, 9. Febr. Getreidemarkt ohne Notierung. Der Produktenmarkt verlief sehr still. Die Tendenz war auf allen Umsatzgebieten gut behauptet. Bei hohen Forderungen in ausländischer Hirse fanden einige Umsätze statt; auch verschiedene Sämereien fester.

Chicagoer Warenmarkt.

WTB. Chicago, 8. Febr. Der Weizenmarkt eröffnete zunächst fester, gab vorübergehend nach auf günstigen Temperaturwechsel im Südwesten und unbefriedigende ausländische Nachfrage. Hierauf fester auf Käufe der Kommissionäre, kleine Verschiffungen im Nordwesten, Gerüchte lebhaften Exportgeschäfts und mäßige Nachfrage nach Lokoware. Der Markt fand weiter eine gute Stütze im Anschluß ungünstiger Saatenstandsberichte sowie haussetreibender Bradstreet-Statistik. Schluß fest.

CHICAGO, 8. Februar.

		8.	7.			8.	7.
Weizen	Mai	130½	127½	Schweine: schwere		8.85	8.80
	Juli	122½	120½	Speck		10⁵⁰-10⁷⁵	10⁵⁰-10⁷⁵
Mais	Mai	77½	75½	Schmalz:	Jan.	10.15	10.05
	Juli	77½	75½		Mai	10.30	10.22
Hafer	Mai	48.—	47½	Pork:	Jan.	20.47	20.32
	Juli	48½	45.—		Mai	20.65	20.37
Schweinezufr. i. West.		152 000	167 000	Rippen:	Jan.	10.10	11.00
dv. Chicago		39 000	62 000		Mai	11.23	11.10
Schweine: leichte		7.95	7.90				

Newyorker Warenmarkt.

NEWYORK, 8. Februar.

	8.	7.		8.	7.
Weizen: hard Wt. Nr. 2	143½	140½	Baumwolle: Newyork loko	12.10	11.80
No. 1 Northern	150½	147½	per Februar	11.96	11.78
per mai	138½	135½	per März	12.07	11.84
per Sept.	—.—	—.—	per April	12.18	11.94
Mais loko	83½	82.—	per Mai	12.25	12.04
Mehl Spr. Wh. n.	—.—	5⁴⁰-5⁶⁰	per Juni	12.32	12.10
Getreidefr. Liverpool	21.—	—.—	per Juli	12.38	12.16
London	21.—	—.—	per September	12.43	12.18
Baumwolle: Ank. i. all. H.	33 000	18 000	Petroleum: raffin. i. ges.	—.—	—.—
in Golfhäfen	11 000	18 000	stand. wh.	—.—	—.—
Ausf. n. England	6 100	4 000	in Tanks	—.—	—.—
„ „ d. Ot.	60 000	9 000	Graf. Balen	—.—	—.—

Newyork, 8. Febr. (Kaffee.) Nr. 7, loko 8½, per März 7.46, per Mai 7.53, per Juni 7.59, Sept. 7.80, per Dez. 7.78.

Letzte Handelsnachrichten.

Essen, 9. Febr. Nachdem vor einigen Tagen die Kohlen- und Kokspreise für die Zeit ab 1. August 1916 festgesetzt worden sind, hat auch der Roheisenverband die Preise für Qualitäts-Roheisen für die Zeit vom 1. März bis 30. Juni 1916 festgesetzt. Mit Rücksicht auf die Preise in Koks- und Eisenstein mußten auch die Roheisenpreise durchweg eine Erhöhung erfahren. Für Haematit sind diese Preise nicht höher als die bisherigen Fusionspreise. Die Preise für Qualitätsroheisen stellen sich mithin für Lieferungen für die Zeit vom 1. März bis 30. Juni 1916 abgestuft nach Verkaufsgebieten 1, 2, 3, 4 und 5 (von letzteren 2 zusammengefaßt.)

Für deutsche Gießerei-Roheisen I auf Mk. 96, 97 und 102, für deutsches Gießerei-Roheisen III auf Mk. 91, 92, 98 und 96. Auf der Frachtengrundlage Siegen betragen die Preise für Puddeleisen Mk. 90,50, für Siegerländer Stabeisen Mk. 93,50. Für engl. armes Stabeisen Mk. 113, für Spiegeleisen mit 10—12 Proz. Mangan Mk. 114,50, ebenfalls auf der Frachtgrundlage Siegen betragen die Preise für Siegerländer Zusatzeisen (grau) Mk. 102, desgleichen meliert Mk. 101, desgleichen weiß Mk. 100. Mit diesen Bestimmungen bleibt der Roheisenverband indessen ganz wesentlich hinter den Preisen zurück, die zur Zeit aus England, dem für Friedenszeiten wichtigsten Wettbewerb auf diesem Gebiet, bekannt werden.

r. Düsseldorf, 9. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Aufsichtsrat der Kammgarn-Spinnerei A.-G. in Düsseldorf schlägt der Hauptversammlung 8 Prozent Dividende wie im Vorjahre vor.

r. Düsseldorf, 9. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Aufsichtsrat des Elberfelder Bankvereins, Elberfeld, beantragte, der Hauptversammlung 5 Prozent Dividende wie im Vorjahre vorzuschlagen.

⊡ Berlin, 9. Febr. (Von uns. Berl. Büro.) Wie die „Voss. Ztg." erfährt, wird die Essener Kreditanstalt voraussichtlich für das Geschäftsjahr 1915 wie im Vorjahre die um ½ auf 8 Prozent ermäßigte Dividende beibehalten.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: i. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: i. V.: Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: i. V.: Julius Weber.

MARCHIVUM

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bundesrats-Verordnung vom 20. Januar 1916 und die zugehörige Verordnung des Reichskanzlers bringen die unterzeichneten Mitglieder des **Vereins Mannheimer Banken und Bankiers** zur öffentlichen Kenntnis, daß sie die Vermittlung von

Devisen-, Sorten- und Noten-Geschäften

auf Grundlage der amtlichen und wochentäglich in Form von Brief- und Geldkursen zu veröffentlichenden Kurs-Feststellungen für Devisen unter den **gleichen Bedingungen** übernehmen, wie solche von den in der Verordnung bezeichneten Bankfirmen angeboten sind.

Die für die zukünftigen Geschäfte in Devisen, Geldsorten und Noten vom 28. Januar ds. Js. ab maßgebenden Bedingungen sind bei den Unterzeichneten zu erfahren. 44191

Mannheim, Ludwigshafen, im Januar 1916.

Badische Bank.
Bank für Handel und Industrie Filiale Mannheim.
Bayer. Notenbank, Filiale Ludwigshafen.
Dresdner Bank, Filiale Mannheim.
Herbst & Beyersbach.
Herrschel & Stern.
H. L. Hohenemser & Söhne.
Lefo & Langenbach.
Mannheimer Bank A.-G.
Mannheimer Privatbank Fr. Straßburger
Ludwig Marx.
Marx & Goldschmidt.
Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.
Pfälzische Bank, Filiale Mannheim.
Rheinische Creditbank.
Süddeutsche Bank, Abteilung der Pfälzischen Bank.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Bekanntmachung.

Anfgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 23 der Leihamtsordnungen ungültig zu erklären:
Lit. B 1 Nr. 26829 vom 25. Okt. 1915
Lit. A 1 Nr. 67516 vom 6. Februar 1915
Lit. A 1 Nr. 74408 vom 21. April 1915
Lit. A 1 Nr. 92426 vom 1. Oktober 1915.

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. C 5, Nr. 1, geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung oben genannter Pfandscheine erfolgen wird. 51611

Mannheim, 8. Febr. 1916.
Städtisches Leihamt.

Kriegsgewinn-Steuer
Beratung und Berechnung.
Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G.
M 6, 13 MANNHEIM Tel. 7155
Aktienkapital Mk. 1,500,000.–
9927

Katholische Kirche.
Donnerstag, den 10. Februar 1916.
Jesuitenkirche. 7 Uhr Engelamt für Katharina Moser.

E. V. f. Gesundheitspflege Mannheim.
Donnerstag, den 10. ds., abends ½9 Uhr im Hotel National, Kaiserring (Hoteleingang) **Vortrag:** Die sexuelle Aufklärung in der Kinderstube und darüber hinaus. (Onanie im Kindesalter, deren Verhütung und Heilung) von Frau Ing. M. Scherz aus München. Eintritt frei! Keine Mutter fehle! Gäste willkommen!

Verbraucher-Versammlung
Freitag, den 11. Februar, abends ½9 Uhr im Rodensteiner, Q 2, 16.
Herr Geh. Justizrat Dr. Bohsen-Heidelberg spricht über: 57279
Lebensmittelpreisbildung im Krieg.
Wie kann eine Verminderung der Brot- u. Fleischpreise erreicht werden und wie können und sollen sich Bäcker- und Metzgergewerbe zum Vorteil der Verbraucher organisieren?
Hierauf Aussprache.
Verbraucher Mannheims! Es ist dringend geboten, daß Ihr mitwirkt, Eure Interessen zu vertreten. Kommt zahlreich in die Versammlung! Männer und Frauen werden freundlich eingeladen.
Kriegsausschuß für Verbraucherinteressen.

Inhalieren Sie nicht
mit dem veralteten und umständlichen Dampf-Apparat, sondern mit den modernen, nach
„Dr. Hentschel"
Tantra 2c.
Zu Originalpreisen nebst Ersatzteilen bei
Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie
gegr. 1863 O 4, 3 Tel. 392 u. 7715
Filiale: Friedrichsplatz 19. Telephon 4068.

Als wertvolle Beilagen zu
Feldpostpäckchen
empfehlen wir, solange Vorrat reicht:
Böhringer's Teetabletten m. Zucker 65 Pf.
André Hofer's Mokka-Würfel mit Zucker ..... 75 Pf.
Alkoholfreier Grog
Bouillon mit Ei in würzigem
Teebomben mit Rum
Dr. Mayer's Capto-Cora-Tabletten
schützen vor Durchfall, Verstopfung, Hunger etc. ..... Karton Mk. 1.50
Milch, Cacao u. Kaffee Karton .. 75 Pf.
Ludwig & Schütthelm, Hofdrogerie
Gegründet 1863 O 4, 3 Telef. 392 u. 7715
Filiale: Friedrichsplatz 19. Telef. 4068.

Geldverkehr

1. Hypothek
in ungefährer Höhe von
M. 15,000.–
(ca. 40% der städt. Schätzung) auf ein Fabrikgebäude von solventer Firma gesucht. Mäßiger Zinsfuß, Teilrückzahlung nach Uebereinkunft. 16045
Sichere Kapitalanlage
Offerten mit Angabe des Zinsfußes unter B. M. 972 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Unterricht

Frl. m. Töchterschulb., musikal. (Violine) w. noch ein Mädchen d. Elisabethschule z. Beaufsichtigung d. Schularbeiten. Gefl. Angeb. u. Nr. 15530 an die Geschäftsst.

Vermischtes

Beamter mit einem Kind sucht auf 1. April od. später Hausvermetterstelle zu übernehmen. Angeb. unt. Nr. 15256 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Abschriften u. Servielfältigungen werden billigst angefertigt. Angeb. u. Nr. 15020 an die Geschäftsstelle.

Gummi-Sohlen
besser u. billiger als Ledersohlen
— werden sofort besohlt —
von M. 2.50 an
Gummi-Absätze v. 15 Pfg. an
nur bei Goldkorn, R 3, 5

Heirat

Witwe 27 J. ev., mit 6 jähr. Mädel sucht gutsit. Herrn (Beamten) kennen zu lernen, zw. spät. Heirat. Ausführl. Zuschr. mit Bild u. Nr. 15347 a. d. Geschäftsst.

Ankauf

Getr. Kleider
Schuhe, Möbel kauft
Goldberg, R 1, 8.

Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes **Bandoneon.** Angeb. mit Preisang. u. Nr. 15 [illegible] an die Geschäftsst.

National Registrierkassen. Restaurationen zu kaufen gesucht. Zuschr. u. Nr. 15351 a. d. Geschäftsst.

Verkauf

Lokomobile (Badenia)
in bestem Zustand, 15 PS. billig zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 15356 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1 Fahrradvollgummireif, Größe 28, 1½ i. gut erh., billig abzug. 15324 Schwetzingerstr. 134, part.

Grosser Posten einzelne
Spiegelschränke
Kleiderschränke, Büfetts, Vertikows, Diwans, Bettstellen, Waschkommode etc. preiswert zu verkaufen.
H. Schwalbach Söhne
Möbel-Magazin, R 7, 4.
Fernsprecher 4515.
55387

Smoking-Anzug, mittl. Figur, preisw. abzug. Anzusehen 10—12 Vormittags L 3, 3a 1. part. 15343

Reichsadreßbuch 1915 ungebraucht, 18 Mk. zu verk. Zuschr. u. Nr. 15345 an die Geschäftsst. d. Bl.

Billiger Möbelverkauf!
Grosse Auswahl in Schlaf- und Wohnzimmer, Kücheneinrichtungen, Ladeneinrichtungen, Badeeinrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke aller Art, neu und gebraucht
Kissin, S 3, 10 (Lager).
54660

Wenig gebr. Eiche-Wohnzimmer m. gr. Büfett u. Lederstühle M. 275.— bei M. Kastner, T 3, 2.

Staunend billig
gebr. n. neu Model. Kleiderschr. M. 18, Waschkommode M. 19, mah. Betten, Vertikos M. 32, Deckbettfedern M. 16, Küchenschr. M. 22, Chaiselongues, Sofas M. 25, sehr billige M. 190 bel. Schlafzimmer M. 61, Handtuchhalter, Zwerch M. 18, Tisch und Stühle nur bei M. Kastner, T 3, 2.

Ganz vorzüglich u. billig ist weiße
Blockseife
bester Ersatz für Kernseife 10 Pfd. 5 Mk., 10 Pfd. Mk. 5.
K 1, 5 III 57302

Stellen finden

Bindfaden-Ersatz
Leistungsfähige Firma sucht für den Platz und Umgegend nur Reisende. 16043
tüchtigen Vertreter
gegen hohe Provision. Herren, denen an einem guten Einkommen bei entsprechendem Fleiß gelegen ist, belieben mit Angabe von Referenzen Anträge unter S. R. 8903 an Rudolf Mosse, Stuttgart, einzureichen.

Die Stadtgemeinde Mannheim sucht aushilfsweise für die Dauer des Krieges sofort einen tüchtigen Stadt. militärfreien Sekretär oder eine Sekretärin.
Vorausgesetzt wird der Nachweis höherer Vorbildung. Bewerber oder Bewerberinnen mit längerer erfolgreicher Tätigkeit bei einer öffentlichen Behörde oder Großbetrieben können vorzugsweise berücksichtigt werden. Der Bewerbung wolle außer diesem Nachweis ein Lebenslauf und Zeugnisabschriften angeschlossen und die Gehaltsansprüche, sowie der frühestmögliche Diensteintrittstermin bezeichnet werden.
Mannheim, 4. Febr. 1916.
Bürgermeisteramt:
Dr. Kuyer.
Mcz.

Vertrauenswürdiger
Arbeiter
bei gutem Lohn sofort gesucht. Einschlägiger Handwerker bevorzugt. 15329
Hestmuth Behr G. m. b. H.
Lackfa rik, C 1, 15.

Tüchtiger
Aktenhefter
per sofort gesucht.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an die Unfall-Abteilung der 57292
Mannheimer Versicherungsgesellschaft.

Tapeziergehilfe
gesucht 57281
G. G. Wahl, N 3, 10.

Vornehmer Frauenberuf!
Berlin-Lichterf. Chemieschule höhere Lehranstalt für Damen. Prospekte frei. Lichterfelde-O., Drakestr. 46 12592

Tüchtiges Mädchen
für Küche u. Haushalt sof. gesucht. N 2, 8 2 Trepp. 57276

Monatsfrau oder -Mädchen für 3 Std. vorm. und 3 Std. nachm. gesucht. Vorzust. bis 12 Uhr vorm. Bachstr. 3, 3. St. l. 15339

Stellen suchen

Stellesuchtmilitärfreier Mann, 30 J. alt, als Pförtner, Lagerverwalter, übernimmt auch Vertretung. Angeb. unt. Nr. 15337 an die Geschäftsstelle.

Fräulein mit schöner Handschrift sucht Stellung in Büro od. Lager. Zuschr. u. Nr. 15348 a. d. Geschäftsst.

Geb. Fräul. sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze. Etwas Taschengeld erwünscht. Angebote unter Nr. 15359 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mietgesuche

Ein ordentliches
Zimmer mit Klavier
womöglich in der Marktstadt zu mieten ges. Angb. mit Preis u. Nr. 15488 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beamter sucht zum 1. März elegant möbl. Zimmer ev. mit Schlafzim. in geh. Lage d. Stadt od. Mag. Josephi. Ang. m. Preis u. Nr. 15355 a. d. Geschäftsst.

Einfach möbl. Zimmer sucht junger Herr Nähe Wasserturm. Ang. m. Preis u. Nr. 15350 a. d. Geschäftsst.

Leere Mansarde, Nähe Bahnhof gesucht.
Angebote unt. Nr. 57360 an die Geschäftsstelle.

Fein möbl. Zimmer gesucht. Nähe Wasserturm. Angeb. m. Preisang. u. Nr. 15368 an die Geschäftsst.

Magazine

Magazin mit Bureau am Meßplatz sehr billig zu vermieten. 56371
Zu erfragen bei
P. Schmeltzer, K 2, 15.

Wirtschaften

Restauration
„Fratzeneck"
in Worms
unter günstigen Bedingungen
zu verpachten.
Näheres bei Elefantenbräu vorm. L. Rühl in Worms. 12590

Bureau

O 7, 22
3 Parterre-Räume f. Büro zu verm. per 1. 4. 16. 56[illegible]

Läden

H 4, 22 Laden mit anstoßendem Zimmer zu verm. 15041 Näheres im 2. St. lks.

Zu vermieten

B 2, 11 Seitenbau, 3 Zim. u. Küche per 1. März oder spät. zu verm. Näh. im Hofe rechts bei Herrn Blumer.

B 6, 29
gegenüber Friedrichspark, parterre, 6—7 Zimmer-Wohnung nebst Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst 1 Tr. h. 50499

C 2, 13/14
Hinterh., 2 Zim. u. Küche mit Gas zu vm. 50435

C 4, 8 4. St. Wohnung 7 Zimm. u. Zub. Näh. 3. Stock 16869

D 4, 6
Ecke gegenüb. der Börse eine Treppe hoch
5 Zimm.-Wohnung
auch für Büro sehr geeignet
billig zu vermieten durch
Leop. Simon, C 7, 11
Tel. 2654. 1601

D 5, 4 4. St., 4 Zimmer, Küche, Bad und Spetsek. z. verm. N. 3. St. 15010

D 5, 14 4. St., 2 Zim. und Küche zu vermieten. 14906

D 6, 6
2. Stock, 7 Zimmer u. Zubehör auch für Büro sof. zu vermieten. 50450
Näheres D 7, 15.

D 6, 9—11
4 Zimmer ebener Erde für Wohnung, insbesondere aber auch für Büro mit u. ohne Lagerraum geeig., per 1. April zu vermieten. Mietpreis monatl. 75 Mk. 50448

D 7, 13 4. St. 7 Zim. mit Zubehör per 1. April zu vermieten. Näheres P 2, 1. 50461

F 7, 24 Luisenring 2. St. 5 Zim.-Wohng. mit Badezim. und Balkon per 1. Apr. zu verm. Näh. im 3. St. Tel. 886 50409

G 7, 17a 2. Stock, drei Zimmer und Küche zu vermieten. 15041 Näh. im Zigarrenladen.

J 1, 5 Breitestraße, sechs Zimmer, Küche, elektr. Licht, modern eingerichtet, sof. evtl. 1. April zu vm. Näh. Bureau Weinberger, D 4, 1. Telep. 706. 50418

K 2, 18 Mückenbr., 4. St., 4 Zim., K. m. Zub. zu verm. Näh. 3. St. l. 15122

K 2, 19 4 Zim.-Wohng. m. Badeeinr. 1. April zu verm. 2 Zim.-Wohng. sof. zu verm. Näh. 2. St. 15120

K 4, 12 Ringstraße Wohnung 4 Zimmer, Küche u. Zubeh. p. 1. April zu verm. Näh. 4. Stock bei Braun 15284

L 2, 3
Parterrewohnung, 3 Zim., Küche u. Kammer, auch als Büro geeignet, z. v. 50417

L 6, 14 5 Zimmer gr. Wohndiele, Badezimm., Speisekammer Mansarde u. Zubehör per 1. April zu verm. 50488 Näheres 2. Stock links.

L 12, 18 Bismarckstr. 4. St. 7 Zimmer u. Bad, neu hergerichtet, p. sof. z. v. 50456

L 13, 1 part., schön. leeres Zimmer z. v.

8 Zimmer
1 Treppe
L 15, 5. Bahnhof
Näh. 9 6. 10 h.
7 cr. Tel. 5424.

M 7, 1
geräum. 5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. April zu vermieten.

N 2, 2 Kleine 2 Zim.-Wohnung mit Garderobezim. im 4. Stock sof. zu verm. 50419

N 4, 1 2. Stock 3 Zimmer und Küche per 1. April zu vermieten. Näh. 4. Stock. Kard. 15201

O 6, 10, 2 Treppen
Frdl. 5 Zimmer-Wohng. mit reichl. Zubeh. z. verm. Näh. O 6, 10 pt. od. Tel. 14. 15127

O 7, 12
Heidelbergerstraße
2 Tr., 3 Zimmerwohnung auf 1. April zu vermieten. Näh. Papierhandl. part. 50391

P 1, 2 4 Tr., sch. freundl. 4 Zim.-Wohnung mit Zub. an kl. ruh. Fam. an 1. April od. früh. z. verm. Näh. bei Brand, part.

P 2, 1 5 u. 6 Zimmer Wohng. p. sof. zu vermieten. 50440

P 3, 3
4. St., schöne Wohn., 5 Zim. Bad, Mansk., Speich., sämtl. Zubeh. sof. zu verm. Zu erfragen part. Büro.

P 7, 23
2. St., 3 Zimmer-Wohng. per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Stock. 16017

Q 4, 1
Neubau, 3 u. 4 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer, der Neuzeit entsprechend, zu verm. 50429

R 6, 4 4 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. 50427

T 1, 13, Geräumige Vierzimmer-Wohnung, Küche, Kammer, sonstiges Zubehör per 1. April zu verm. Näh. daselbst 4. Stock lks. 50442

T 2, 4 part., 4 Zimmerwohn., Mansk. u. gr. Lagerkeller, auch geeign. für kaufm. Geschäftsräume, per 1. April zu v. Näh. Mayer, Rheinstr. 4, Tel. 187 50439

T 5, 13
Schöne 4 Zim.-Wohnung im 2. Stock auf 1. April zu verm. Näheres im 3. Stock daselbst von 11—2 Uhr. 50414

R 7, 30
part. 5 Zim., 4. St. 6 Zim. u. Zubeh., Zentralheizg., elektr. Licht p. sof. zu verm. Näheres durch R. Joos Q 7, 20, Tel. 3096 oder Dr. Borgnis, Tel. 7717. 50466

T 6, 23 am Tennisplatz
herrschaftl. geräumige
7 Zim.-Wohnung
zu verm. Näh. part. 50492

U 3, 24 3 Zimmer u. Küche, daselbst Werkstatt oder Magazin sofort zu verm. 15334

Augartenstr. 15
schöne 4 Zim.-Wohn. auf 1. April zu v. Näh. part.

Augartenstr. 68
5. St. 3 Zim., Küche u. Bad
2. St., 3 Zim., Küche u. Bad
2. St., 3 Zim., Küche ohne Bad per 1. April u. sofort zu verm. Näh. im Laden. 50457

Brahmsstr. 12
schöne 5 Zimmerwohng. m. Mansarde z. 1. Apr. zu vm. Näheres 4. St. 50464

Beethovenstraße 22
hs. 5 Zimmerwohnung mit a. Zubeh., Bad u. elektr. Licht auf 1. April z. v. Näh. bei R. Fuchs, 3. Stock.

Bachstr. 9
Ecke Richard Wagnerstr.
4 Zimmer, Diele, Küche und Zubehör, Gas und Elektrisch, herrschaftliche Ausstattung sof. zu verm. Näh. 1. Stock rechts.

Heilstr. 24, 3 St., 2 Zim. u. Küche sofort zu verm. 14567

Collinistraße 12a, 3. St. 5 Zim. u. Zubehör für M. 1100.— sofort beziehbar zu v. Näh. bei im 5. Stock. 50145

Charlottenstr. 6, Nähe Ruhrstr. 4 u. 5 Zimmerw., mit Mädchenz. 1. St., Bad u. Man., per 1. Apr. od. früh. Näh. part. links. 50053

Dalbergstr. 9 3 Zimm. u. Küche sofort sehr bill. z. v. 1099

Elisabethstraße 9
3. Stock 3 Zim.-Wohn. nebst Zubeh., elektr. Licht, Centralheiz., Warmwasserleitung pr. sofort z. verm. Näh. parterre.

Emil Heckelstraße 12
2. Stock links, schöne, mit allem Zubeh. ausgestattete 4 Zimmer Wohnung zum 1. April zu vermieten. Telephon 872. 50464

Im Hause Friedrichsplatz 19 ist eine Zwischenstockwohnung mit Centralheizung per sofort oder später zu verm. Näh. bei
Rudolf Hüttig,
in Milmersberg a. R.
50138

Gartenfeldstr. 15
3 Zimmer, Bad mit sämtlichem Zubehör auf 1. März zu vermieten. 50376
Zu erfragen 2. Stock.

Gontardstr. 5
Schöne geräumige 3 Zim.-Wohng. m. Bad, Speisekammer u. reichl. Zubehör billig zu verm. Näh. 3. St.

Hafenstraße 50, 4. Stock 2 oder 3 Zim. u. Küche zu verm. Näh. 2. St. r. 15311

Emil Heckelstr. 5 3 Zimmer-Wohnung mit Mansarde. Seckenheimerlandstraßl. 5 und 7 und Dürerstr. 4 (Neu-Ostheim) 3 Zimmer u. Küche mit eingerichtet. Näheres p. sof. od. spät. z. v. Näh. Rich. Heiler, Tel. 340. 50279

Jungbuschstr. 8, 3 Tr. 3 gr. 4 Zimmerwohnung, neuberger., 1 Tr., 7 Zim.-Wohng. mit reichl. Zub. p. 1. April zu v. Näh. part. 16002

Hebelstraße 9
2 Tr. hoch, schöne 7 Zim.-Wohnung nebst allem Zubehör und Garten zu vermieten. 50193
Näheres daselbst eine Treppe hoch.

Kirchenstraße 3
im 2. und 4. Stock zwei schöne 6 Zim.-Wohng. mit Zub., im Part. 2 Zim. für Büro zu verm. Näh. im Hause 2. u. 3. St. 50047

Kaiserring 26, 2. St.
4 Z. u. Badez. z. 1. April z. v. Näh. 3. St. r. 10—12, 2—4. 50390

Kaiserring 34
5 Zimmerwohnung, 1 Tr. zu verm. Näh. daselbst.

Luisenring 19
parterre, 5—6 Zimmer mit Zubehör auf 1. April zu vermieten. Näh. Luisenring 16, parterre.

Große Merzelstr. 41, III 3 Zim. u. Küche bill. zu verm. Näheres 2. St. r. 50193

Seckenheim. Schöne 3 Zim.-Wohng. z. Zub. p. sof. od. spät. zu vm. Näh. Untere Hauptstr. 1.

Möbl. Zimmer

C 7, 20 3 Tr. links, 1 schönmöbl. Zim. mit Gas sof. zu verm. 15321

D 4, 11 3 Tr., elegant möbl. Zimmer billigst zu verm. 15347

H 2, 6/7 2 Treep., bei Magazinstr. großes hübsch möbl. Wohnzimmer sof. zu verm.

Gartenstraße 1 part., schön möbl. Zim. bill. z. v. 15341

Mittag- u. Abendtisch

Damen u. Herren erhalten gut. Mittag- u. Abendtisch u. g. Pension. F 4, 15 2 Tr. 15315